Weihnachten 2010

PUNKT UND KREIS

IMEW
Warum wir es brauchen

PID – So einfach ist das?
eltern & angehörige

Ich in der Gesellschaft
Bildungsangebote MitMenschen

Mit allen Sinnen!

Inhalt | PUNKT UND KREIS 22

editorial
Daniela Steinel 3

thema
Von Sinnen – und genialen Sinnesvirtuosen
Johannes Denger 4

Die oberen Sinne
Dr. Bernd Kalwitz 8

Von der Welt berührt
Frank Hellbrück 12

Die sinnliche Wirkung von Farbe – Form – Material
Winfried Reindl 15

themen & termine 2010 | 2011 17

aktuell notiert
»Ich in der Gesellschaft«
Karen Riemann 18

bücher 22

mittelpunkt
Hören!? 23

eltern & angehörige
Baden im Ich
Ingeborg Woitsch 27

Eine Reise für alle Sinne
Helmi Wiesenbach u. Leo Eichel 31

PID – So einfach ist das?
Klaus-U. Ebmeyer 33

recht & gesellschaft
BRK – aktuell 35

Präimplantationsdiagnostik
Dr. Katrin Grüber 36

Zum Wächteramt des IMEW
Ina Krause-Trapp 38

weihnachtswettbewerb
Ein Freund, ein guter Freund ... 39

impressum 41

angebot & nachfrage 42

cabaretorte 46

Mit allen Sinnen!

Gerade in dieser Jahreszeit wird es uns in jedem Jahr wieder bewusst, wie wenig wir eigentlich unser Leben wahrnehmen: Es fließt, es rauscht und schnellt an uns vorbei. An Weihnachten, wenn das gesellschaftliche Leben etwas zur Ruhe kommt, werden wir zur BeSinnung angehalten.

Und wer kennt sie dann nicht, die guten Vorsätze, die man sich alljährlich vornimmt, sie ganz bestimmt zu beachten? Mehr auf sich zu achten und auf den eigenen Körper zu hören, sich mehr Zeit für Freunde und Familie nehmen, etwas mehr für Seele und Geist tun, mehr auf das Innere zu lauschen …

Dabei sind es doch oft die kleinen Dinge, die, wenn wir sie denn wahrnehmen, uns einen kurzen aber wichtigen Augenblick der Freude schenken und uns staunen lassen: Die Meise, die plötzlich auf dem Balkon herumhüpft und die letzten Früchte des Johannisbeerstrauches nascht, das kleine Blümchen, das trotz der Jahreszeit noch irgendwo am Wegesrand aus dem fahlen Laub herausschaut, der Anruf eines lieben Menschen …

Auf dem Entfaltungsfeld der Sinne zeigt uns Frank Hellbrück, wie wir das Lauschen, Sehen und Staunen wieder erfahren können. Bernd Kalwitz beschreibt, wie wir vom Hören über das Verstehen zum Erkennen des anderen Menschen kommen. Wunderbare, unmittelbare Sinneserfahrungen lesen wir im mittelpunkt aus dem Haus Sonne.

Und nicht zuletzt widmen sich Menschen mit Behinderungen dem Thema Freundschaft in unserem diesjährigen Weihnachts-Wettbewerb.

Die PUNKT UND KREIS-Redaktion wünscht Ihnen eine sinnliche Lektüre und eine besinnliche Weihnachtszeit.

Freuen Sie sich mit uns auf ein neues frisches PUNKT UND KREIS-Layout ab 2011!

Daniela Steinel M.A., Redaktion PUNKT UND KREIS und Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des *Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.*

Foto: Charlotte Fischer

Zwölf Sinne

Von Sinnen – und genialen Sinnesvirtuosen

Von Johannes Denger

Vermutlich sitzen Sie gerade. Sie haben durch den Tastsinn eine Druckerfahrung am Stuhl, am Fuß auf dem Boden, an den übergeschlagenen Beinen und natürlich eine Tasterfahrung an der Zeitschrift in Ihren Händen. In feiner Weise haben Ihre Finger gerade beim Umblättern erspürt, dass Sie nur eine Seite bewegen. Vielleicht haben Sie dafür den Zeigefinger angenetzt und fühlen noch die Restfeuchte auf der Fingerkuppe.

Wie fühlen Sie sich? Haben Sie Bauchschmerzen? Sind Sie hungrig? Oder nehmen Sie Ihren Körper aktuell als ausgeglichen und behaglich, ohne besondere Bedürfnisse wahr? Indem Sie dieses erleben, haben Sie Ihren Lebenssinn aktiviert.

Sie stehen kurz auf, um sich einen Tee zuzubereiten. Ihr Eigenbewegungssinn vermittelt Ihnen das Erleben Ihrer eigenen Bewegungen und ermöglicht so die Beherrschung des Bewegungsspiels. Dass sie jetzt mit einem Fuß das Pedal zum Öffnen des Mülleimers betätigen können, in einer Hand den gebrauchten Teebeutel, in der anderen PUNKT UND KREIS haltend, verdanken Sie Ihrem Gleichgewichtssinn.

Sie riechen an Ihrem Tee: Eindeutig China Rose, verrät Ihnen Ihr Geruchssinn. Sie nehmen einen Schluck und Ihr Geschmackssinn bestätigt dies und regt Sie dazu an, noch etwas Kandis dazuzugeben. Durch einen kurzen Blick in die Tasse zeigt der Sehsinn, was Geruchs- und Geschmackssinn schon nahegelegt haben: Der Schwarztee ist weder zu stark noch zu schwach geraten, kurz: Genau richtig!

Sie haben sich wieder hingesetzt und betätigen Ihren Sehsinn im weiteren Lesen diese Artikels und im Betrachten der farbigen Fotos. So könnten Sie jetzt in Ruhe weiterlesen – was ganz in meinem Sinne als Autor wäre – wenn Ihnen Ihr Wärmesinn nicht just in diesem Moment signalisieren würde, dass es ungemütlich kühl geworden ist. Ein Blick zum Ofen zeigt nur noch mattes Glimmen – und der Holzkorb ist auch leer. Dank Ihres Hörsinnes vernehmen Sie, wie die Tür zum Garten aufgeht und Sie erinnern sich wieder, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin vor einigen Minuten zu Ihnen sagte: »Ich geh' dann mal Holz holen …«. Da Sie nicht nur Ihren Hörsinn, sondern auch Ihren Wortsinn ge-

brauchten, erkannten Sie die Geräusche, die aus dem Munde Ihres Partners drangen, unschwer als sinnerfüllte Worte.
Dank des Gedankensinnes blieben diese Worte nicht zusammenhanglos, sondern »Ich geh' dann mal Holz holen« wurde von Ihnen als zusammenhängender Satz und als sinnvoll im Zusammenhang mit dem Erkalten des Ofens und des leeren Korbes verstanden. Wenn Ihr Partner jetzt gleich, mit mehreren Holzscheiten auf dem Arm, das Wohnzimmer betreten wird, tun Sie gut daran, ihren Ich-Sinn zu aktivieren, um ihn nicht nur als Ding unter Dingen, etwa neben Ofen und Korb, sondern als Menschen zu gewahren! Ein Wort des Dankes wäre auch angebracht, denn immerhin wird sich dank seiner Tat Ihr Wärmesinn dahingehend beruhigen, dass Sie problemlos weiter in PUNKT UND KREIS lesen können!
Die auf anthroposophischer Menschenkunde beruhende Sinneslehre unterscheidet also folgende zwölf Sinne:

Ich-Sinn | Gedankensinn | Wortsinn | Hörsinn

Wärmesinn | Sehsinn | Geschmackssinn | Geruchssinn

Gleichgewichtssinn | Eigenbewegungssinn
Lebenssinn | Tastsinn

Man kann – ohne dass das wertend gemeint wäre – von den unteren, mittleren und oberen Sinnen sprechen.
Im Vergleich dazu unterscheidet man heute in der Forschung neben den klassischen fünf Sinnestätigkeiten des Tastens, Riechens, Schmeckens, Sehens und Hörens, acht bis dreizehn verschiedene Sinne. So spricht man etwa von der kinästhetischen Wahrnehmung, wobei der Körper als Rückkoppelung auf Bewegungen merkt, wie seine Glieder zueinander stehen.
Bei jedem Kind ist das Erleben und Erfassen der Welt mit allen Sinnen Basis für sein Gedeihen. Die Entwicklung der basalen Sinne in der frühen Kindheit ist auch deshalb so wichtig, weil sich die höheren Sinne aus den niederen entfalten. Die Sinnesorgane können verstanden werden als Tore zur Welt oder als Golfe, durch die die Umwelt in den Menschen hineinragt. Je mehr Sinne ein Wesen hat, desto differenzierter wird sein Erleben. Unabhängig davon, wie viele Sinne ein Wesen hat, ist sein jeweiliges Weltbild aber immer vollständig.
Sinne und Behinderung hängen in vielfältiger Weise miteinander zusammen. Es kann Teil von Behinderung sein, dass Sinne teilweise oder ganz fehlen oder ausfallen, wie etwa bei Gehörlosigkeit oder Blindheit. Besonders interessant wird es aber da, wo Menschen mit Behinderungen, sei es durch Kompensation, sei es durch »Spezialisierung«, einzelne Sinne besonders ausgeprägt haben und virtuose, geradezu geniale Fähigkeiten auf einem Gebiet zeigen. So gibt es etwa Kinder, die keine Gesichtserkennung haben und scheinbar den anderen Menschen nicht erkennen können, wohl aber über den Geruch. Ich kannte einen kleinen Jungen, der bei der Begrüßung immer an der Hand des Gegenüber gerochen und ihn so erkannt hat.
Auch erinnere ich mich an ein Mädchen, das integrativ in meiner Regelwaldorfklasse beschult wurde und nach zwei Jahren Zugehörigkeit zur Klasse einen Mitschüler, den wir zufällig trafen, erst an der Stimme erkannt hatte. Ich denke an Gabi, ein damals neunjähriges Mädchen ohne Augenanlage, nicht sprechend, sich nicht aufrichten, nicht stehen und gehen könnend, in ihrer ganzen Art der Bewegung kleinkindhaft, beinahe embryonal wirkend: Sie lebte ganz im Tast- und Hörsinn. Die sie begleitende Heilpädagogin nahm sich für den etwa 70 Meter langen Weg in die Schule jeden Morgen eine halbe Stunde Zeit; das Ertasten der Rinde der Birke am Wegrand, das Streichen über den Rasen, das Erspüren der Mauer, der beschnitzten Türklinke, jeden Morgen in der gleichen Reihenfolge, verhalf dem Mädchen, sich in ihrer direkten Umgebung zu beheimaten. Beim Hören von Musik schwang ihr Oberkörper in lemniskatischen Bewegungen mit, und sie strahlte über das ganze Gesicht. So verband sie sich mit einer ganz außergewöhnlichen Intensität tastend und hörend mit der Welt.
Dann war da Olivier, der mit traumwandlerischer Sicherheit in den höchsten Höhen balancieren konnte, ein Virtuose des Gleichgewichtssinns, der sein Gegenüber aber nicht als Menschen erkannte (durch mangelhaft ausgeprägten Ich-Sinn?) und für einen Gegenstand, etwa ein Klettergerüst zu halten schien. Oder Benedikt, der mit seinen Armen und Händen oft über längere Zeit hin eigenartig in die Luft schraubende Bewegungen ausführte und so an seinem Eigenbewegungssinn zu einem Daseinserleben kam. Dann ein älterer Herr, der sich vor seinen eigenen Händen fürchtete und daher immer Hemden mit überlangen Ärmeln trug. Diese Hände, die er vor sich selbst verbergen musste, sie offenbarten in der Mittagsruhe seinen genialen Tastsinn: Unter der Bettdecke – ohne dass er je hingeschaut hätte – entstanden aus Knetwachs geformte zauberhafte Fabelwesen mit hauchdünnen Flügeln. Unver-

Johannes Denger,
Bildung, Ethik, Öffentlichkeit.
Referent des *Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.* und Redaktion PUNKT UND KREIS.

Foto: Charlotte Fischer

gessen auch mein Schüler Donat, der existentiell auf eine Kugel aus Knetwachs angewiesen war, die ihm half, sich zu zentrieren, an der er sich festhielt. War die Kugel verschwunden, geriet er komplett außer sich und war nicht mehr zu beruhigen, bis eine neue Kugel organisiert war.

Die eindrücklichsten Beispiele bleiben für mich allerdings die Begegnungen mit Thomas und Benedikt, die man über Sprache kaum erreichen konnte, wohl aber über Gedanken. Es mag etwas verrückt klingen, aber ich habe mehrfach erlebt, dass es gerade mit nicht sprechenden Menschen mit autistischen Zügen eine Kommunikation in Gedanken gibt, mit eindeutigen Reaktionen bis in alltägliche Handlungen hinein, ja sogar bis zum Verstehen von Humor, die zeigen: Wir haben uns verstanden. Genies des Gedankensinnes!

Der ganz individuelle Gebrauch der eigenen Sinne kann sowohl auf eine Beeinträchtigung aufmerksam machen, als auch einen jeweils individuellen und originellen Weg des Umganges mit diesem Sinn zeigen und dadurch Hinweise für eine begleitende Unterstützung oder Therapie geben.

Eine besondere Bedeutung kommt der Pflege der Sinne in der Frühförderung zu. Man kann sagen, dass ein Baby ganz Sinneswesen ist. Die basalen Sinneserlebnisse bilden die Grundlage für die Entfaltung der höheren Sinne. So ist etwa der Tastsinn, der durch das Erlebnis der Begrenzung an der eigenen Haut zu erstem Selbsterleben und der Unterscheidung von Ich und Welt führt, Voraussetzung für einen ausgebildeten Ich-Sinn im späteren Leben, durch den der andere Mensch als Individualität wahrgenommen wird. Der Lebenssinn, der mir ein Empfinden vom gesunden (oder kranken) konkreten Zusammenspiel meiner Körperfunktionen gibt, tritt später als auch abstrakte Zusammenhänge erfassen könnender Gedankensinn hervor. Je vielfältiger und reicher die Sinneserfahrungen des kleinen Kindes sind, desto besser kann es sich in die irdischen Verhältnisse hineinstellen. Nicht zuletzt wegen immer geringerer Möglichkeiten des sinnlichen Erlebens durch das moderne städtische Leben und eine Verarmung der Sinneserfahrungen durch übermäßigen Medienkonsum, kommen immer mehr Schulanfänger mit zum Teil dramatischen Defiziten in der Bewegungsentwicklung in die Schule. Sie können oft nicht hüpfen, nicht Seilspringen, nicht rückwärts gehen und auch das Gleichgewicht nicht halten. Eine die Sinne ansprechende und erübende Kindergartenzeit ist daher von größter Bedeutung für die spätere schulische Lernfähigkeit.

Auch die sozialtherapeutischen Werkstätten sind ein Erfahrungs- und Entfaltungsfeld der Sinne, denn auch im Erwachsenenalter sind reiche und differenzierte Sinneserfahrungen wichtig für die leibliche und seelische Gesundheit. Wer durch die verschiedenen Werkstattangebote einer größeren Einrichtung (WfbM) geht, für den ist ein ganzer Kosmos an Sinneseindrücken erlebbar: Die unterschiedlichen Düfte der Hölzer und Harze in der Schreinerei, das erwärmte Bienenwachs in der Kerzenziehwerkstatt oder die gegerbten Häute in der Lederverarbeitung, die ganz anderen Klänge bei Holz- und Metallverarbeitung oder das Klappern der Webstühle, die ganz unterschiedlichen Tasterlebnisse an Holz, Ton, Metall, Stoff, Papier. Die ihren künftigen Arbeitsplatz suchenden jungen Menschen finden ihren Ort nicht selten durch eine besondere Affinität zu jenen Sinneseindrücken, die an einem bestimmten Material zu gewinnen sind.

Die Aktivierung des Ich-Sinns ist die zentrale heilpädagogisch wirksame Geste. Die Sinnespflege ist nicht nur etwas für Menschen mit Behinderungen – gewissermaßen aus therapeutischen Gründen angewandt – sondern auch die grundlegende Voraussetzung für die Ausübung des heilpädagogisch-sozialtherapeutischen Berufes. Auch deshalb kommt der Erübung der Künste in unseren Ausbildungen eine so große Bedeutung zu. Das wichtigste seelische Instrument des Heilpädagogen ist aber der Ich-Sinn, durch den er sich in den anderen Menschen versetzen und ihn in seinem Wesen gewahren kann. Heilpädagogik als Begegnungskunst will und kann geübt werden. Durch die Betätigung des Ich-Sinns, mit dem wir den anderen Menschen als Individualität, als Ich wahrnehmen, erlebe ich mich im Akt der Wahrnehmung selbst als Ich. Beziehung wirkt heilsam.

WELEDA

Im Einklang mit Mensch und Natur

Neurodoron® – natürliche Hilfe bei Stress und Erschöpfung

Die Komposition natürlicher Substanzen in Neurodoron®, wie z. B. Bergkristall und Gold, stärkt das Nervensystem und regeneriert bei Erschöpfung.

Neurodoron®
Anwendungsgebiete gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis.
Dazu gehören: Harmonisierung und Stabilisierung des Wesensglieder-gefüges bei nervöser Erschöpfung und Stoffwechselschwäche, z. B. Nervosität, Angst- und Unruhezustände, depressive Verstimmung, niedriger Blutdruck, Rekonvaleszenz, Kopfschmerzen.
Enthält Lactose und Weizenstärke – bitte Packungsbeilage beachten.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

Hörsinn – Wortsinn – Gedankensinn – Ich-Sinn

Die oberen Sinne

Von Dr. Bernd Kalwitz

**Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Parkett eines Opernsaales.
Die Aufführung wird gleich beginnen. Um den Alltag abzuschütteln und sich einzustimmen, schließen Sie die Augen. Der große Raum ist bis unter die Decke voller Geräusche. Die Plätze füllen sich langsam, diffuses Gemurmel, knarrende Sitze, knallende Türen. Husten und Räuspern von den Balkonen, im Orchestergraben werden die Instrumente gestimmt. Sie sind ganz bei sich, aber auch weit draußen im Raum mit Ihrem Bewusstsein. Die Oper hebt an, der Sänger beginnt seinen Vortrag. Sie folgen den Melodiebögen, seinen Artikulationen, wie er die Konsonanten formt, das ›R‹ rollt, die Vokale schmettert. Seine Sprachformen sind schön, doch sie verstehen zunächst kein Wort.**

Dr. med. Bernd Kalwitz, geb. 1956, langjährige Einrichtungs- und Seminarleitung der sozialtherapeutischen *Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Vogthof* in Ammersbek, heute stellvertr. Schulleitung der *Fachschule Nord* in Kiel, Dozent an der *Fachhochschule Ottersberg* und Schularzt der *Rudolf-Steiner-Schule Bergstedt in Hamburg.*

Da plötzlich merken Sie, dass Sie ja doch die Sprache kennen, in der er singt! Auf einmal wird der Gesang wie durchsichtig: Sie nehmen die Musik und den Sprachklang nur noch im Hintergrund wahr und blicken auf einmal hindurch auf den Sinn der Worte, Sie beginnen zu verstehen. Die Worte sind nicht mehr freie Klangstrukturen, sondern eindeutig geformte Eindrücke mit bestimmter Bedeutung. Zunächst stehen sie noch ganz unabhängig voneinander da, jedes Wort für sich. Sie freuen sich über jedes Einzelne, das Sie erkennen, und spüren unwillkürlich den Charakter der Sprache. Vielleicht ist es die Italienische, und Sie nehmen wahr, wie Vieles durch den Lautklang so ganz anders gefärbt klingt als in Ihrer Muttersprache. Welch andere Stimmung hinterlässt der Klang des Wortes »Amore« in der Seele als das Wort »Liebe«! Die einzelnen Bestandteile der Wörter, die Laute, Längen und Kürzen, sind in Ihrer Wahrnehmung längst ausgelöscht, die Sprache erregt unmittelbar Ihre Seele. Sie spüren, dass die Worte nicht zufällig so klingen, sondern dass sie nicht anders sein könnten.
Und langsam beginnen Sie zu erkennen, worum es geht.

Sie können der Handlung und ihren inneren Gedankensträngen folgen. Sie verstehen die Verwicklung der dargestellten Problematik, vielleicht enthüllt sich Ihnen sogar etwas vom übergeordneten Motiv des Werkes. Sie löschen in Ihrer Wahrnehmung dabei nicht nur den Wortklang aus und blicken gleichermaßen durch ihn hindurch, sondern auch die Bedeutung der einzelnen Wörter. Etwas Objektives scheint nun hindurch, was für alle Menschen gleich ist. Jetzt wäre es egal, ob die Worte in Englisch, Italienisch oder Chinesisch erklängen: Der gedankliche Handlungszusammenhang, die Ideenwelt der dramatisch dargestellten Problematik wäre die gleiche. Vielleicht kommt dann noch ein ganz besonderer Moment. Sie wissen vom Hauptdarsteller, dass er vor einiger Zeit seine Tochter bei einem Unfall verloren hat. Nun hält er auf der Bühne sein totes Kind in den Armen und beklagt es. Sein Blick, die plötzlich noch einmal ganz andere Färbung seiner Stimme, seine intensive schmerzerfüllte Präsenz: In diesem Moment ist der Mensch auf der Bühne ganz authentisch anwesend in seiner persönlichen Tragik.

Sie nehmen etwas wahr vom Wesenskern dieses Menschen! Sie hätten auf diese Weise einen Weg durchschritten, bei dem sich Ihnen mit jeder Kulisse ein Wahrnehmungsfeld derjenigen Sinne enthüllt hätte, die Rudolf Steiner als »soziale« oder auch »geistige« Sinne bezeichnet hat. Sie öffnen unser Wesen der äußeren Welt und stehen den leibbezogenen Sinnen polar gegenüber. Die »unteren« Leibessinne müssen schweigen, wenn wir mit unseren »sozialen« Sinnen wahrnehmen wollen. Um still werden zu können, müssen die unteren Sinne aber zunächst einmal ausreifen, so dass deren Entwicklung eine wichtige Grundlage der »sozialen« Sinne ist.
Bis auf den Hörsinn, der den Übergang zu den »seelischen« Sinnen darstellt, sind sie der klassischen Forschung bisher unbekannt, obwohl in jüngster Zeit immer mehr wissenschaftliche Befunde auftauchen, die auf ihre Existenz hinweisen. Lediglich etwas wie ein »Wortsinn« wird gelegentlich in Zusammenhang mit der kindlichen Sprachentwicklung diskutiert.

Der Hörsinn

Das Ohr entsteht, indem sich während der Embryonalzeit im Bereich des Kiemenbogens, wo auch die Öffnungen des Magen-Darm-Traktes und des Atmungssystems entstehen werden, eine tiefe Einkerbung bildet, abschnürt

und dann weit nach hinten wandert. Dieser Einschluss landet schließlich in der härtesten Stelle des Schädels, im Felsenbein, wo er zur Ruhe kommt. Aus der Tiefe unseres Wesens heraus öffnen wir uns für die Welt der Klänge. Doch sind wir hier, wie bei keinem anderen Sinn, gleichzeitig mit unserem Bewusstsein immer auch dort, wo wir etwas hören. Der bis unter sein Dach von Geräuschen vibrierende Opernsaal, ein von Vogelgesang erfüllter hoher Schattenraum des sommerlichen Waldes: Wenn wir die Augen schließen, reicht unser Bewusstsein beim Lauschen bis an die Grenzen dieser Räume.

Anders als bei den leibbezogenen »physischen« und den mittleren »seelischen« Sinnen, beginnt sich uns bereits im Hörsinn das Innere der Dinge zu offenbaren. Holz klingt ganz anders als Stein, wenn wir darauf klopfen, solide Körper ganz anders als hohle. Am unartikulierten Schreien, wenn wir es ohne innere Abwehr auf uns wirken lassen, können wir oft viel von der Seelenstimmung des Schreienden empfinden und im Klang unserer eigenen Stimme offenbaren wir meist mehr über uns selbst als durch den Inhalt unserer Worte. Beim Hören dringen wir ins Innere der Dinge, nehmen jenseits ihrer Oberfläche etwas von ihrem geistigen Anteil wahr. Während unser Gleichgewichtssinn, der wie ein polares Sinnesorgan ganz in der Nachbarschaft des Gehörsinnes angesiedelt ist, uns über die Beziehung unseres Körpers zur Welt der physischen Schwerkraft orientiert, nehmen wir mit dem Gehör etwas viel Geistigeres wahr.

Der Wortsinn

Von einem eigenen Wort- oder Sprachsinn weiß die naturwissenschaftliche Sinnesforschung bis heute wenig. Sie betrachtet die Sprache meist als konventionell vereinbarten Code, der vom Gehirn entschlüsselt wird. Doch sind Worte keine ausgedachten Symbole, die verabredungsgemäß für irgendetwas stehen, auf das man sich irgendwann einmal geeinigt hätte. Der erfolglose Versuch, mit Esperanto eine künstliche Sprache zu konstruieren, hat dies gezeigt.

Die Wortgestalt der einzelnen Sprachen besitzt eine eigene Wirklichkeit. Rudolf Steiner hat dargestellt,

Foto: Wolfgang Schmidt

wie die Sprachen als Schöpfungen der geistigen Welt betrachtet werden können. Sie sind nicht austauschbar und spiegeln farbig wieder, wie die bezeichneten Inhalte jeweils von den verschiedenen Kulturen empfunden wurden. So identifizieren wir auch unbekannte Sprachen sofort als Sprache und können sie von Geräuschen unterscheiden. Worte bestehen eigentlich nicht aus Klang, sondern aus geformter Bewegung. Die hörbare Sprache ist eine zwar häufige, aber nicht ausschließliche Erscheinungsform von Sprache, was weitreichende Bedeutung, z.B. für die Gebärdensprachen und unterstützte Kommunikationsformen hat. Stärker noch als beim Hören, tritt bei Wahrnehmungen des Sprachsinns, ein ständiges inneres Wechselspiel von Hinwendung und Abgrenzung auf, das die Tätigkeit der sozialen Sinne generell kennzeichnet. In der Hinwendung an das Gehörte sind wir ganz in der Sinneswahrnehmung, bei der Abgrenzung werden wir uns im Nachbild der Bedeutung des Gehörten bewusst: Wir verstehen.

Im Zuhören stellen wir unserem Gegenüber Innenraum unseres Bewusstseins zur Verfügung. Dabei vollziehen wir die Klangform jedes einzelnen gehörten Wortes innerlich mit, ja wir ahmen die Worte beim Hören sogar ansatzweise permanent mit unseren Kehlkopfmuskeln nach, und dabei erkennen wir sie. Kinder lernen auf diese Weise sprechen. Sie plappern erst die Lautformen nach, um sie in der Nachahmung kennen zu lernen. Dann kommen sie vom »Sagen«, wie Karl König das Stadium bezeichnet, in dem sie z.B. »Mama« sagen, wenn die Mama anwesend ist, zum »Nennen«, wo sie auch in Abwesenheit der Mama auf diese verweisen, weil sie nun wissen, dass das Wort eine Bedeutung hat.

Durch die Entdeckung der Spiegelneuronen lässt sich auch neurobiologisch eindrucksvoll erkennen, wie wir das Wahrgenommene stets innerlich mit vollziehen. Inzwischen werden auch »Echoneurone« vermutet, die diese innerlich nachahmenden Bewegungen tatsächlich ausführen wollen. Sie werden allerdings meist gehemmt, so dass die Bewegungen im leisen Ansatz steckenbleiben. Hier entsteht eine wachsende Fülle von Befunden, die ein ganz neues Licht auf die sozialen Sinne werfen. Indem wir so sehen, wie zurückgehaltene äußere Bewegung eine Voraussetzung der Sprachwahrnehmung ist, kann uns auch verständlich werden, warum Rudolf Steiner den Wortsinn dem Eigenbewegungssinn gegenüberstellt.

Der Gedankensinn

Was wir im Wortsinn wahrnehmen, ist noch sehr individuell geprägt. Wenn wir die hinter den Worten liegenden Gedanken wahrnehmen, erreichen wir eine viel überpersönlichere Sphäre. Eine Idee, wie vielleicht in unserem Opernbeispiel die Frage nach einer Schuld am Tod der Tochter, ist zunächst unabhängig von Wortklang und Sprache für alle gleich. Wenn wir nach einer hitzigen Diskussion, in der wir intensiv für unseren eigenen Standpunkt argumentiert haben und mit keinem Wort auf den der anderen eingegangen sind, anschließend merken, dass wir die hinter den Argumenten der anderen stehenden Gedanken doch wahrgenommen, nur leider nicht auf sie reagiert haben, kann uns die Wahrnehmungsebene dieses Sinnes manchmal besonders bewusst werden.

Der Gedankensinn wird umso reiner, je besser wir uns von unseren leiblichen Befindlichkeiten lösen können. Wenn wir sehr stark mit Unwohlsein oder körperlichem Schmerz beschäftigt sind, erreichen wir nur schwer die innere Freiheit von uns selbst, um die Gedanken eines Anderen rein wahrzunehmen. Rudolf Steiner hat ihn daher dem Lebenssinn gegenübergestellt, denn dieser muss möglichst ruhig werden, wenn wir mit dem Gedankensinn wahrnehmen wollen.

Der Ich-Sinn

Mit dem, was Steiner Ich-Sinn nennt, nehmen wir etwas vom Wesenskern unseres Gegenübers wahr. Er enthüllt uns eine noch höhere Ebene der sinnlichen Wirklichkeit. Ob ein Mensch »echt« ist, ob er die Wahrheit sagt, ob wir ihm trauen können, all das kombinieren wir – Rudolf Steiners Sinneslehre folgend – nicht logisch aus allerlei Indizien, die wir gegeneinander abwägen, sondern nehmen es unmittelbar wahr. Sogar, ob es überhaupt ein Mensch ist, der uns gegenübersteht, und keine virtuelle Animation, kein Hologramm, das würde uns der Ich-Sinn sagen. Achten wir einmal bewusst auf das, was beim Blickkontakt mit einem anderen Menschen geschieht, dann kann uns die Intensität dieser Ich-Wahrnehmung bewusst werden. Manchmal haben wir intensive Ich-Wahrnehmungen, wenn wir einem Menschen das erste Mal begegnen und sich uns für den Bruchteil eines Augenblickes – wie im Blitzlicht – etwas von seinem wahren Wesen zeigt, was sich dann oft gleich wieder verdunkelt und verbirgt, aber zu einem inneren Leitmotiv unserer Beziehung zu ihm werden kann. Hier

wird vollends deutlich, warum Steiner diese »oberen« Sinne als die Geistigen bezeichnet hat.
Der Ich-Sinn, die höchste Form der Außenwahrnehmung, steht dem Tastsinn, mit dem wir ja ausschließlich die Grenzen unseres eigenen Körpers wahrnehmen, polar gegenüber.

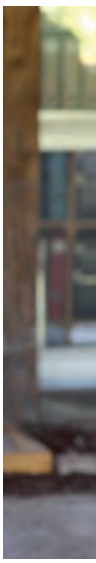
Sinnespflege

Bei Menschen mit Behinderungen kann es von großer Bedeutung sein, Sinnesstörungen zu erkennen, denn Sinne kann man pflegen! Zu unterscheiden, ob jemand einem Gespräch nicht folgen kann, weil er das »kognitive« Niveau nicht erreicht hat oder weil er die Worte mit seinem Sprachsinn einfach nicht wahrnehmen kann, wäre daher sehr wichtig. Man würde mit einem Menschen, dessen Wortsinn schwach ist, nicht in Babysprache reden, sondern ihn Sprachwahrnehmungen machen lassen, an denen er seinen Sinn weiterentwickeln kann, und vielleicht seinen Bewegungssinn schulen, dessen Ausreifung eine Grundlage des Sprachsinns darstellt. Schwieriger wäre die Sinnespflege bei einem schwächelnden Gedankensinn, aber die Haltung einem Menschen mit Sinnesstörung gegenüber ist eine ganz andere, als wenn man von einer Intelligenzminderung ausgehen würde.

Immer deutlicher zeigt sich etwa bei der neurobiologischen Erforschung der Echoneurone, wie entscheidend wichtig die nur im Ansatz vorhandenen, aber doch ganz diskret wahrnehmbaren Nachahmungsbewegungen des jeweiligen Gegenübers für die Resonanz in der Kommunikation sind, für die gegenseitige Empathie. An diesen kleinen Minimalbewegungen nehmen wir wahr, ob unser Gegenüber während des Gespräches mit uns in einer inneren Verbindung ist. Beim Autismus-Spektrum-Syndrom liegt es nahe, eine Schwäche des Ich-Sinns anzunehmen und die ersten Forschungen weisen ja auch bereits auf genetisch bedingte Störungen der Spiegel- und Echoneurone hin. Andererseits erkennt man immer besser, welche zwischenmenschlichen Zugänge sich durch besondere, z.B. »unterstützte« Kommunikationsformen mit autistischen Menschen ergeben können. Diese Zugänge beruhen ja auch alle auf diesen Resonanzphänomenen. Vielleicht entwickeln sich hieraus immer bessere Möglichkeiten, den Ich-Sinn zu entwickeln und zu pflegen.

Vom Lauschen lebt
das Ohr …,
vom Horchen in die Stille.

Hugo Kükelhaus



Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne

Von der Welt berührt

Von Frank Hellbrück

Ich möchte Sie einladen zu einem kleinen Spaziergang zu exemplarischen Phänomenen der Sinneswahrnehmung – ein Erfahrungsweg, der am besten aktiv und real erlebt werden kann und hier, in Worten beschrieben, nur ein Versuch ist, sich den Prozessen der Wahrnehmung zu nähern. Dabei steht immer der Mensch als aktiv Wahrnehmender im Mittelpunkt, sei es beim Spiel mit dem Gleichgewicht auf der Balancierscheibe, im barfüßigen Be-Gehen der Erde, im Hören von Tönen und Klängen, im Sehen von Farbe, Licht und Schatten oder im Nachvollziehen von Schwingungen und Rhythmen …

Wer erschafft die Wirklichkeit? Wir betrachten eine große runde Scheibe, die mit schwarzen, sichelartigen Gebilden bedruckt ist. Ich versetze die Scheibe in Drehung – und schon bald verändert sich das Bild: Die Fläche gewinnt an Tiefe und eine lange Röhre, wie ein Fernrohr, in dem ein schwarzer Ball zu schweben scheint, kommt auf uns zu. Die ehemals flache Scheibe wird in unserer Anschauung zum plastischen, dreidimensionalen Raumerlebnis. Was passiert hier? Wollen wir das Phänomen in die Schublade »optische Täuschungen« stecken und uns nicht weiter von ihm berühren lassen? Oder lassen wir uns auf die Frage ein »Wer erschafft die Wirklichkeit?«. Wieviel Wirklichkeit entsteht im Moment der Begegnung zwischen Ich und Welt? Um die Wirklichkeit der Wahr-Nehmung (eben um die Dinge und Ereignisse, die wir für wahr nehmen) geht es im Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne in Kassel. Kein Erfahrungsfeld der Sinne, wie es gerne abgekürzt wird, sondern Entfaltung der Sinne. Es geht um das, was sich durch diese Eindrücke in uns entfaltet. Es geht nicht um die Frage: »Was kann ich damit anfangen?«, nicht um Wahrnehmungskonsum, sondern um die Frage: »Was fängt die Welt mit mir an, wo werde ich berührt?«

Das Hören lebt vom Lauschen

Wir stehen vor einem großen Gong. Entgegen der Erwartung vieler Besucher, die sich zum Teil schon vorab die Ohren zuhalten, geht es hier nicht um Lautstärke, sondern vielmehr um das Lauschen. Ich lasse den Gong mit einem weichen Filzschlägel mit sanften Schlägen in Schwingung kommen, baue langsam einen Ton auf, der – wie ein Nebelhauch aus der Ferne kommend – den Raum füllt und ihn ebenso fließend wieder verlässt. Wir lauschen dem Ton nach. Wann ist er wirklich weg? Hören wir ihn noch? Manchmal beginnen wir, uns zu fragen: Ist es noch der Ton im Raum oder ist es

Fotos: Charlotte Fischer

ein inneres Tönen, das ich höre? In diesem Nachlauschen, an der Grenze des Hörbaren, im Zwischenraum zwischen Stille und leisem Klang, da beginnen wir erst wirklich aktiv zu hören, hinzuhören, zu lauschen. Wir werden aufmerksam.

Wenn wir uns wirklich auf dieses Hörerlebnis einlassen, wird es Spuren in uns hinterlassen: Sind wir berührt worden? Die Stimmung in der Gruppe ist danach eine andere. Sie ist intensiver, aufmerksamer, inniger … Das hat wohl auch damit zu tun, dass wir den Gongton keineswegs nur mit den Ohren hören. Hier nimmt der ganze Mensch wahr.

Nicht das Auge sieht, nicht das Ohr hört, nicht die Hand handelt, nicht das Gehirn denkt und lernt, sondern der ganze Mensch ist es, der jeweils durch das entsprechende Organ sieht, hört, handelt, denkt, lernt.

Hugo Kükelhaus

Die Welt zum Klingen bringen

Wir stehen vor einer nahezu Ehrfurcht gebietenden, mit Wasser gefüllten Schale aus Bronze mit golden glänzenden Griffen. Wie können wir diesem Instrument Töne entlocken? Ich tauche meine Hände in das Wasser und reibe mit sanftem Druck über die beiden Griffe. Ein leises Brummen zieht durch den Raum, und das Wasser in der Schale beginnt sich in symmetrischen Wellenmustern zu kräuseln. Wer jetzt einen Finger ins Wasser streckt, wird über die Intensität der Schwingungen erstaunt sein. Wenn ich nun die Intensität meiner Reibung leicht erhöhe, wird das Brummen zu einem satten tiefen Ton und das Wasser beginnt zu springen, bis es nahezu die Form einer Fontäne erreicht hat.

»… und die Welt hebt an zu singen, triffst Du nur das Zauberwort« – diese Worte Joseph von Eichendorffs können einem hier in den Sinn kommen. Kann ich die Welt zum Klingen bringen? Oder muss ich viel mehr ein Lauschender werden, um das Klingen der Welt zu vernehmen? Es ist mein Impuls, ich gebe den Anstoß durch meine Reibung, doch sobald die Schale mir mit ihrem leisen Brummen antwortet, beginne ich zu lauschen, fange an, mich auf sie einzuschwingen, ich gebe ihr Raum zum Klingen und verstärke durch meine Reibung nur den Klang, der schon in ihr liegt. Manch einer will diesem Instrument mit großem Kraftaufwand die schönsten Töne entlocken und beginnt mit aller Kraft zu reiben. Doch die Schale schweigt. Das Spiel mit der Schale ist ein Geben und Nehmen, ein Anstoßen und Abwarten.

Ein ähnliches Spiel mit Klängen finden wir an den chladnischen Klangplatten. Eine dünn mit Sand bestreute Metallplatte wird mit einem Geigenbogen angespielt. Auch hier sind es der Impuls und das Sich-Einlassen auf die Antwort des Materials, die mich dem Instrument einen reinen Ton entlocken lassen. Und nur dieser reine, klare Ton lässt etwas sichtbar werden, was viele Besucher in großartiges Staunen versetzt: Dass der Sand sich in irgendeiner Art und Weise bewegen wird, hat man vielleicht geahnt – dass er jedoch fein ausziselierte symmetrische Muster auf die Platte zaubert, grenzt fast an ein Wunder. Hier werden Klänge sichtbar.

Frank Hellbrück,
Heilpädagoge und Projektleiter des Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne, Kassel.

Fotos: Charlotte Fischer

Die Welt *be*-greifen

Wir versuchen – ohne mit den Augen hinzuschauen – verschiedene Gegenstände mit den Händen zu ertasten. Dabei geht es vor allem darum, das Spiel der Hände, das Be-Greifen im wahrsten Sinne des Wortes – zu beobachten. Was tut meine Hand, um ein Stück Welt zu begreifen? Sie spielt. Sie ist in Bewegung. Sie will sich vielfältige Eindrücke verschaffen, um ein möglichst vollständiges Bild des Gegenstandes zu erhalten. Sobald wir den Gegenstand erkannt haben, begrifflich benennen können, hört oft die Entdeckerfreude auf. Wir sind dann keine Suchenden und Entdecker mehr, sondern wir sind Wissende geworden. Oder wir meinen, Wissende zu sein. Je schneller wir die Dinge um uns herum in abstrakte Begriffe packen, je weniger wir den Weg zum Ziel machen, umso mehr geht uns der Prozess der Wahrnehmung, die Entdeckung von Neuem und Unerwartetem im scheinbar Altbekannten verloren.

Rainer Maria Rilke hat dieses Ringen um Wahrnehmung und Begriff in wunderbarer Weise zum Ausdruck gebracht:

Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.
Sie sprechen alles so deutlich aus:
Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,
und hier ist Beginn, und das Ende ist dort.

Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,
sie wissen alles, was wird und war;
kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.
Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern.
Die Dinge singen hör ich so gern.
Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm.
Ihr bringt mir alle die Dinge um.

Die Dinge zum Singen erwecken – das ist, im Bild von Rilke gesprochen, der Versuch, den das Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne machen will. Es schafft Gelegenheiten und Möglichkeiten, neue Blickwinkel auf die Welt zu finden, die Welt mit anderen Augen zu sehen, neu zu hören … zu entdecken … In Anbetracht einer Gesellschaft, die sich zunehmend auf mediale Weise Eindrücke von der Welt verschafft, einer Gesellschaft, die das Bewusstsein für den eigenen Leib verliert, scheinen solche Gelegenheiten notwendiger denn je zu sein.

Die Ideen zum Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne entwickelte Hugo Kükelhaus (1900 – 1984), Handwerker, Künstler, Pädagoge. Er hat damit eine methodische Grundlage geschaffen, in ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen, die Sinneswahrnehmung als Basis unserer irdischen Existenz neu zu würdigen, den Lebensalltag zum Erfahrungsfeld werden zu lassen. In seinem wohl tiefsinnigsten Werk »Das Wort des Johannes« bringt er es so auf den Punkt: »Es hat aber jeder Mensch einen Tempel und Altar: das ist sein Leib. Das sind die Sinne. Hier geschieht alles ebenso von selbst, wie die Gestirne am Himmel ihre Bahn ziehen: Dieses Von-Selbst-Geschehende tun: das ist heimlich geringste Tat. Heimlich geringste Tat ist der Ursprung der Schöpfung: ist Schöpfung.«

Sinn zum Weiterlesen? Unser Lese-Tipp:

Dr. Angelika Gäch
Entwicklung der sozialen Sinne – Metamorphose der Leiberfahrung

Sabine Bulk
Hören, sprechen, lesen – Bewusstwerden an der Sprache

u.v.a. in der aktuellen *Seelenpflege: BewusstSeinsBildung*

Das Heft zur internationalen Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie 2010.

Bestellung:
zs@khsdornach.org
Tel.: 00 41|61|70 18 485
www.khsdornach.org

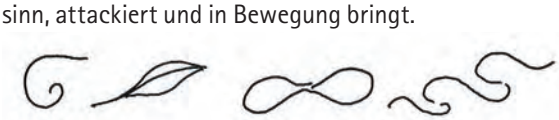
Design und Sinne

Die sinnliche Wirkung von Farbe – Form – Material*

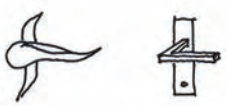
Von Winfried Reindl

Wir sind umgeben von einer unendlichen Vielzahl von Materialien, Farben und Formen. Eine Hochgebirgslandschaft erzeugt in uns eine andere Wirkung als eine ebene Marschlandschaft.
Die von uns wahrgenommenen Formen lassen sich zwei polaren Welten zuordnen: Auf der einen Seite die anorganischen, die in der festen Mineralwelt als platonische Körper, wie Würfel, Quader, Zylinder, Kugel vorkommen, die im euklidischen Raum erfasst werden, auf der anderen Formen aus der organisch lebendigen Gestaltwelt.

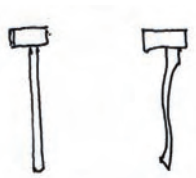
Ein Würfel, eine Kugel erscheinen uns als einfache, leicht fassbare Gebilde. Beim Würfel erleben wir absolute Festigkeit und Starrheit. Es gibt nur ein absolutes Maß. Anders beim Quader, hier können wir schon verschiedene Längen- und Breitenmaße ins Verhältnis setzen. Dabei entsteht in uns als Wirkung etwas Neues, wir nehmen Proportionen wahr. Diese erleben wir zunächst unbewusst als harmonikale Gesetzmäßigkeiten, wie wir sie auch aus der Musik kennen. Wir erleben aber auch Sicherheit und Klarheit in der räumlichen Orientierung durch vorne – hinten, links – rechts, oben – unten. Wenn ein Würfel allerdings diagonal auf eine seiner Ecken gestellt wird, entsteht in uns eine andere Wirkung: Bei dieser Anordnung verlieren wir unser gesichertes Verhältnis zum Raum. Wir erleben in uns selbst, wie der starre unorganische Würfel unser Gleichgewichtserleben, wahrnehmbar durch unseren Gleichgewichtssinn, attackiert und in Bewegung bringt.



Ganz anders wirken Formen aus der organisch lebendigen Gestaltwelt auf uns: Eine Spirale, eine einfache Blattform, eine Schnecke, Muschel, ein Widdergehörn bringen uns unmittelbar, zumindest dem Anschein nach, vom räumlich Festen ins zeitlich Bewegte. So kann uns beispielsweise ein Türdrücker als organische Form – als hölzerner Handschmeichler – anders zum Türöffnen einladen, als ein eckig und kantig gestalteter aus Metall. Dieser wird in uns etwas wie Fremdheit, aber auch Aufmerksamkeit hervorrufen. Beide ermöglichen das Türöffnen, jedoch auf unterschiedliche Weise. Selbst, wenn man die Materialien Holz und Metall vertauschte, würde dies immer noch funktionieren, wenn auch mit veränderter Wirkung.



Während man bei der Türklinke hinsichtlich Gestaltung und Material spielen kann, verhält es sich bei der Gestaltung von Werkzeugen ganz anders: Diese müssen, um damit erfolgreich arbeiten zu können, in erster Linie ganz funktional gestaltet sein. Mit einer Axt mit geradem, rundem Stil aus Stahl und einem Kopf aus Hartholz lässt sich schwer Holz spalten. Im Gegensatz dazu, ist es leicht mit einer Axt, die einen organisch geschwungenen Holzschaft, der die Schlagbewegung unterstützt, und einen Kopf aus Stahl hat.



Dies zeigt, dass die von uns zu gestaltenden Gegenstände zwar vielfältig, aber nie willkürlich in Material, Form und Farbe umzusetzen sind. Sobald wir im Design

Winfried Reindl
ist weltweit als freier Architekt, Innenarchitekt, Designer u. Berater tätig. Schwerpunkt seiner Arbeit ist das organische Bauen auf allen Lebensgebieten, ohne das Dogma eines festgelegten Baustils. Mit seinem Büro *Portus-Bau Planung und Projektbetreuung* realisiert er bereits seit 1972 vielfältige Projekte für *Sekem*; Waldorfschulen; Kulturbauten; Industriegebäude; Läden, Bürogebäude, Verteilzentren u.a. für *dm Drogeriemarkt*, *AlnaturA* und Einrichtungen der Eingliederungshilfe.

Funktionen zu erfüllen haben, ist der Gestaltungsfreiraum auf unsere Erlebnisbezogenheit eng gesteckt.

Formen und Farben erleben wir über unsere Sinne als Seelenwerkzeuge. Wenn Formen den Anspruch stellen, zum Gebrauch auch als künstlerische Werke gelten zu wollen, müssen sie auch noch »schön« sein. Um das zu erreichen, bedarf es über unsere fünf Sinne hinaus, einer breiteren Wahrnehmungsmöglichkeit. Dabei geht es durch Sinnessymbiosen um eine Verlebendigung unserer Sinne. Ein Beispiel aus der Farbwelt sei genannt: Wir begegnen farbigen Oberflächen zunächst mit unserem Sehsinn. Beim Türkisblau sprechen wir von Kühle, bei Rot von Wärme, und wenn wir es mit Weiß aufhellen, zusätzlich von Süße. Ein grünstichiges Gelb »schmeckt« säuerlich. Wir haben also zusätzlich zum Sehen, den Wärme- und Geschmackssinn benutzt. Bei den oben angeführten, insbesondere den organischen Körperformen, können wir außer des Sehsinns den Tastsinn, unseren Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn betätigen.

Form und Farbe am Beispiel von Verkaufsverpackungen: Angenommen, wir wollen Produkte aus unserer eigenen Herstellung verkaufen, die nicht auf dem Wochenmarkt vertrieben, sondern über Händler und deren Läden dem Kunden angeboten werden. Dafür benötigen sie eine geeignete Verpackung. Durch diese kommen sie zum Verbraucher. Würfel und Quader sind für viele Produkte ideale Umhüllungsformen: Sie lassen sich gut stapeln und ins Verkaufsregal stellen. Jedoch haben Form der Verpackung und deren Inhalt ohne Farbe und zusätzliche Informationen über den Inhalt der Marke (Wahrnehmung durch den Ich-Sinn), wenig miteinander zu tun. Nähere Produktinformation wird erst gelesen, wenn der Verbraucher die Verpackung in seinen Händen hält. Es werden also andere Mittel nötig sein, um ein Produkt ohne aufwändige Beratung für den Kunden interessant werden zu lassen und verkaufbar zu machen. Beispiele (siehe Foto oben): Verpackung 1 gibt primär Information über den Inhalt durch reale Abbildung des Produktes und des zentriert platzierten Schriftzuges »Cantuccini«. Verpackung 2 zeigt das ähnliche Produkt selbst durch Klarsichtfolie. Am oberen Rand werden zusätzlich die Produktbestandteile abgebildet und in der Mitte die Marke platziert. Bei Verpackung 1 wird die Geschmackskomponente edler und das Produkt durch die Farb- und Formwahl als Premiummarke zur Geltung gebracht. Ähnliches gilt für die zylindrische Teedose (Verpackung 4). Als Form ohne weitere Information, könnten in ihr statt edlem Tee auch Wienerwürstchen angeboten werden. Dann allerdings müsste das Material aus Glas sein. Die Abbildung und der Schriftzug »Earl Grey« sind unabdingbar. Ohne diese haben Form und Inhalt wenig miteinander zu tun. Von den drei Teepackungen (Nr. 3 – 5) ist Nr. 4 sicher die edelste und Nr. 3 die informativste. Man sieht durch das runde Sichtfenster das reale Teeprodukt. Den gesünderen Tee der drei Verpackungen vermittelt die Nr. 5 mit ihrem Stimmungsbild.

Was ist nun »richtig oder falsch«? Hier ist Objektivität, bezogen auf Form, Farb- und Materialwirkung, gefordert. Es ist nicht entscheidend, ob es mir gefällt oder nicht, sondern es muss objektiv »stimmen« oder ganz einfach »gut« sein.

Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es noch Handwerker, wie z.B. Schreiner, die in der Lage waren, einen stilgerechten Kleiderschrank, ohne eine besondere Designerausbildung, anzufertigen. Er fügte sich wie selbstverständlich in ein Gebäude ein. Baumeister und Architekt, Produzent und Planer, waren noch keine zwei getrennten Berufe. Bauernkunst, Volkskunst, als künstlerisch gestaltete Gebrauchskunst, war noch selbstverständliche Fähigkeit, weil noch eine heile Vitalaktivität, d.h. gesunde Lebensorganisation, bei den Menschen vorhanden war. Das mechanisch Technische stand im Hintergrund. Dieses Energiepotenzial steht heute in unserer technisierten Welt nicht mehr als selbstverständliches Allgemeingut zur Verfügung. Um hoch qualifizierte Gegenstände und Gebäude mit künstlerischem Anspruch zu kreieren, brauchen wir heute geschulte Designer und Architekten bzw. Handwerker, die sich über ihre rein physisch-handwerkliche Tätigkeit hinaus, auf der Ebene des lebendig-seelischen und dessen Wirkungen auf die Nutzer, zusätzliche Fähigkeiten erworben haben.

Wenn ein Produkt möglichst viele Sinne in uns anregt und diese in ein lebendiges Zusammenspiel mit unseren Lebensprozessen und Bedürfnissen gebracht werden, sollten wir damit langfristig Erfolg haben. Die als kreative Handwerker und Künstler in unseren Werkstätten arbeitenden Menschen werden durch die von ihnen geschaffenen Objekte, Qualität und Sinnhaftigkeit vermitteln und eine intensive Verbundenheit zu den Nutzern herstellen.

* Dieser Artikel basiert auf einem Tagungsbeitrag des Autors anlässlich der Fachtagung des Fachbereichs Werkstätten im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. zum Thema: Idee. Design. Vertrieb in Berlin am 6. und 7. Mai 2010.

Themen & Termine 2010 | 2011

14. Januar 2011
Thementag Kinderbetrachtung
Gemeinsame Veranstaltung des Bundes der Freien Waldorfschulen, des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit und der Vereinigung der Waldorfkindergärten
Ort: Anthroposophisches Zentrum Kassel
Anmeldung: kinderbetrachtung@waldorfschule.de

17. Februar – 15. Oktober 2011
Führen und Verantworten lernen
Sozialgestaltung und Selbstmanagement in Führungspositionen. Weiterbildung in sieben Modulen des Kaspar Hauser Forums.
Anmeldeschluss: 31.12.2010
Ort: Berlin
Informationen: www.khf-berlin.de

18. – 20. März 2011
9. Fachtagung der Schulheileurythmisten
Therapeutisch-methodische Annäherung an das Wesensgliedergefüge: Temperamente, Ätherarten, Elemente und Organe
Ort: Rudolf Steiner Schule | München

24. – 25. März 2011
Bundeskonferenz der Geschäftsführer der Mitgliedsorganisationen des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.
Ort: Markus Gemeinschaft | Hauteroda

02. April 2011
Borderline-Störungen in der Praxis:
Erscheinungsbild und Umgang mit betroffenen Patienten im pädagogischen Alltag
1-Tages-Workshop
Ort: Camphill Ausbildungen gGmbH Frickingen
Informationen: www.camphill-ausbildungen.org

09. April 2011
Mein Leben an der Seite eines behinderten Geschwisters
Workshop
Kontakt und Information: Christiane Döring
Rümpeler Weg 31a · 23843 Bad Oldesloe
Tel./Fax: 0 45 31|18 86 05
E-Mail: doering-christiane@web.de

26. – 28. Mai 2011
Mitgliederversammlung des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.
Ort: Tobias Schule | Bremen

10. und 11. Juni 2011
Vorankündigung: Pfingsttagung der integrativ und inklusiv arbeitenden Waldorfschulen
Ort: Integrative Waldorfschule Emmendingen | Emmendingen

3. – 6. August 2011
Europäischer Kongress ›In der Begegnung leben‹
Veranstalter: Freie Initiative zusammen mit PlatO Österreich
Ort: Wien
Näheres unter: www.in-der-begegnung-leben.de

Weitere Veranstaltungen und Termine finden Sie unter:
www.verband-anthro.de

Czesla Siebeck und Tietgen
Wirtschaftsprüfer · Steuerberater Stuttgart
Steuerberatung, Steuererklärung, Lohn- und Finanzbuchführung, Erstellung und Prüfung von Jahresabschlüssen aller Rechtsformen
Spezialisten für gemeinnützige Einrichtungen
» betriebswirtschaftliche und strategische Beratung
» Institutionsentwicklung und Zusammenarbeit
» Krisenberatung, Sanierungskonzepte
Kernerplatz 2 · 70182 Stuttgart · Telefon 0711 2255 0160
2@kernerplatz.de · www.kernerplatz.de

Fotos: Peter Schmidt-Wittenbrink

Begegenung durch Bewegung: Ging auch zu Oldies ...

Inklusive Tagung

»Ich in der Gesellschaft«

Von Karen Riemann

Vom 14. – 16. Oktober dieses Jahres fand die Veranstaltung mit dem oben genannten Titel unter Federführung der Arbeitsgruppe »Bildungsangebote MitMenschen« statt. Ungefähr zehn Menschen aus verschiedenen Wohn- und Lebensgemeinschaften, die Mitglied im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. sind, bilden diese, schon einige Jahre engagiert arbeitende und kontinuierlich aktive, Vorbereitungsgruppe.

Karen Riemann ist Heilpädagogin (Vollzeitausbildung am *Rudolf Steiner Institut, Kassel*), arbeitet seit 1995 in der Kinder- und Jugendhilfe *Schloss Hamborn* mit. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist die Begleitung junger Erwachsener mit Assistenzbedarf.

Ziel der »Bildungsangebote MitMenschen« ist es, Fortbildungsveranstaltungen mit und für Menschen mit Behinderungen zu organisieren. Dabei ist der inklusive Arbeitsansatz in der Gruppe allen wichtig: Die Bewohner oder besser Fachleute in eigener Sache, die der Vorbereitungsgruppe angehören, stoßen bewegende Themen an, daraus werden Tagungsprogramme gemeinsam entworfen, Einladungsflyer gestaltet und verschickt ... Mitdenkend und unterstützend nehmen bis zu vier Fachkräfte aus Wohn- und Arbeitsbereichen der Einrichtungen teil, um die Realisierung bis zur Durchführung der Tagung vor Ort zu ermöglichen. Gerade Formalitäten und Finanzfragen wären ohne Hilfe nicht zu meistern. Die »Professionellen« in der Vorbereitungsgruppe verstehen diese Fortbildungen als Beitrag, Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu fordern und sie stark zu machen im Sinne des fundamentalen Auftrages an uns als Begleiter der Menschen mit Behinderungen.

Diesen Herbst war es schon die vierte Tagung, die – auch Dank der Unterstützung der Stiftung Lauenstein – stattfinden konnte. Zum zweiten Mal kamen die über einhundert TeilnehmerInnen aus ganz Deutschland in der zentral gelegenen Jugendherberge in Bad Hersfeld zusammen, die sich letztes Jahr als besonders geeignet erwiesen hatte. Mehrheitlich waren es BewohnerInnen, die mit ihren Begleitern kamen, einige bewältigten die Anreise aber auch ohne Unterstützung. Es begann wie bei »normalen« Tagungen auch mit der »Schlüsselübergabe« für die Zimmer, Kaffee und Kuchen als gemeinsamen Auftakt und der Begrüßung im Saal. Einige kannten sich schon aus, waren letztes Jahr zum Thema »Selbstständig ist nicht allein« schon dabei.

»Ich in der Gesellschaft« beschäftigte die TeilnehmerInnen mit Fragen, Herausforderungen und Chancen, die die UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderungen mit sich bringt. Arbeitsgruppen zu Wohnen, Mitarbeit in Verbandsgremien, Mediennutzung, Selbstwahrnehmung und Entwicklung des Selbstbewusstseins sowie Partnerschaft und Sexualität, die teils auch in »Koproduktion« mit betroffenen Co-Referenten gestaltet wurden, standen auf dem dreitägigen Programm. Mit großer Konzentration, aber auch Begeisterung, erarbeiteten sich die TagungsteilnehmerInnen »ihre« Konvention. Alle Teilnehmer, auch die »nur« als ak-

tive Begleiter teilnehmenden Fachkräfte, lernten Neues; sie lernten sich selbst neu und auch viele neue Menschen kennen. Erste Umsetzungsideen für den eigenen Lebensalltag entstanden; Ideen und Anregungen, die mit in die eigene »Einrichtung« genommen werden.

Bildung durch Begegnung und Zeit für Begegnung sind Anliegen der Arbeitsgruppe »Bildungsangebote MitMenschen«. Wichtig ist dabei »auf gleicher Augenhöhe« zu sein. Highlight war in besonderer Weise der Bunte Abend, dessen Programm sich erst während der Tagung gestaltete. Die Teilnehmer überraschten sich gegenseitig mit unterschiedlichsten kulturellen Beiträgen vom solistisch vorgetragenen Abendlied bis zu Zaubertricks – es mündete dann in den für alle fröhlich bewegenden Discoabend. Ähnlich vielfältig war die Darstellung der Arbeitsprozesse bzw. -ergebnisse der sieben Arbeitsgruppen im großen Plenum.

Die im gemeinsamen Rückblick mit allen TeilnehmerInnen kritisch, aber sehr positiv betrachtete Tagung, zeigt den Wert dieses Projektes: Es ist ein Bildungsprozess für alle Beteiligten, der Entwicklungspotenzial aller beteiligten Menschen weckt – ob mit Behinderung oder mit Fachqualifikation ... eine wertvolle Chance über den Tellerrand des eigenen Lebensalltages hinauszuschauen. Dieser Prozess wird sicher im Rahmen von weiteren Tagungen eine Fortsetzung finden! Vielleicht findet sich auch diesmal, wie 2009, beim ersten Treffen der kleinen Vorbereitungsgruppe nach der Tagung, schon das nächste Thema?

Konzentriertes Arbeiten: Die Mediengruppe führt Interviews

Sozialtherapeutische Gemeinschaften Weckelweiler

„klingendes Kupfer“
Glockenhaus

Glockenspiele
pentatonisch
diatonisch
chromatisch

Einzelglocken
für das gemeinschaftliche Spiel
Töne und Musik werden erlebbar

Eurythmiegeräte
Eurythmiekugeln
Eurythmiestäbe
Augenstäbe
Fußrollen
Schwungkugeln

Vertrieb der Weckelweiler Werkstätten
Heimstrasse 10 74592 Kirchberg/Jagst
fon 07954/970-200 fax 07954/970-259
vertrieb@weckelweiler-gemeinschaften.de

CAMPHILL
SCHUL-
GEMEINSCHAFTEN
AM BODENSEE

Der Verein **Camphill Schulgemeinschaften e.V.** ist Träger von drei Heimsonderschulen im westlichen Bodenseekreis (**Brachenreuthe**/Überlingen, **Bruckfelden**/Frickingen und **Föhrenbühl**/Heiligenberg). Darüber hinaus betreibt und unterstützt er weitere Initiativen und Einrichtungen im Rahmen seiner Zweckbestimmung (z. B. die Sozialkulturellen Integrationsdienste **SKID** in Überlingen). In den Schulgemeinschaften leben, lernen und arbeiten Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten und Behinderungen zusammen.

Das Angebot der Schulgemeinschaften umfasst: Frühförderung, integrativer Kindergarten, Schule und Werkstufe für körper- und mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche, Internatsunterbringung in Kinderdorf-ähnlichen Einrichtungen, ambulante Dienste (z. B. Beratung und Therapie), Assistenz im nachschulischen Lebensalter (Wohnen, Arbeit, Freizeit).

www.camphill-schulgemeinschaften.de
info@camphill-schulgemeinschaften.de

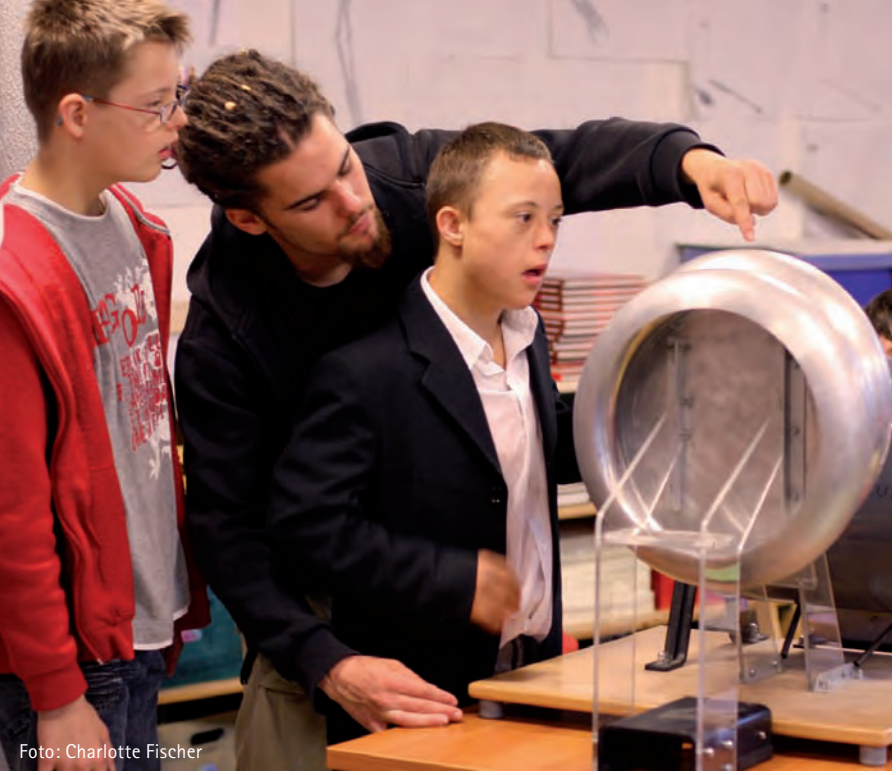


Foto: Charlotte Fischer

Arbeitskreis Inklusion gegründet

jd Am 16. September 2010 hat sich im Auftrag der Vorstände des Bundes der Freien Waldorfschulen, der Vereinigung der Waldorfkindergärten und des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit der »Arbeitskreis Inklusion« konstituiert. Fachleute aus schon seit Jahren integrativ arbeitenden Waldorfschulen, Waldorfkindergärten und aus heilpädagogischen Schulen treffen sich mit Juristen, Geschäftsführern und Referenten der Verbände, um die sich stellende Herausforderung der inklusiven Bildung von Kindern mit und ohne Behinderungen aufzunehmen. Menschenkundliche Grundlagen werden erarbeitet, bereits gemachte Erfahrungen vergegenwärtigt und neue methodisch-didaktische Konzepte entwickelt, die in der Praxis erprobt werden und bei Eignung in die Ausbildungen mit einfließen sollen.

Bereits das erste Treffen machte deutlich, dass neben der Herausforderung, die die am 26. März 2009 auch von Deutschland ratifizierte UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen für das ganze Schulsystem der Bundesrepublik bedeutet, es für die Waldorfpädagogik auch eine Chance ist, neu zu ihren eigenen Quellen zu finden: Das einzelne Kind in seinem Sosein durch Erziehung zur Freiheit in seiner Entwicklung zu begleiten. Als erfreulich wurde auch die Tatsache erlebt, dass durch die konkrete Aufgabenstellung Inklusion eine neue Zusammenarbeit der drei Verbände impulsiert wurde.

Treffen der anthroposophisch orientierten Öffentlichkeitsarbeiter und Medienschaffenden

jd Am 21. und 22. Oktober 2010 fand an der Freien Hochschule für Pädagogik in Mannheim das Treffen der anthroposophisch orientierten Öffentlichkeitsarbeiter und Medienschaffenden statt. Neben einem lebhaften Austausch von Erfahrungen ging es um die Frage, wie in unserer Zeit ein unabhängiger, freier Journalismus noch ermöglicht werden kann. Einer erfreulichen Zunahme der Verbands- und Kundenmagazine, ihrer Qualität und der Auflagen, steht die zwar langsame, aber sukzessive Abnahme der Menschen gegenüber, die bereit sind, für eine Zeitschrift ein Abonnement zu bezahlen.

Was diese jährlich zweimalig stattfindenden Treffen so interessant macht ist, dass sich Vertreter von vielfältigen Unternehmen und Organisationen zum kollegialen Austausch treffen. Firmen wie Weleda, Wala, GLS Bank und andere sind ebenso vertreten wie der Bund der Freien Waldorfschulen, der Demeterbund, der Verband für anthroposophische Heilpädagogik und ähnliche Verbände. Journalisten von Info3 begegnen den Zeitschriftenmachern der Gratismagazine wie etwa dem Weleda-Magazin (Auflage 500.000), der Erziehungskunst oder von PUNKT UND KREIS, während auch Ein-Mann-Zeitschriften mit kleinster Auflage und höchstem Engagement vertreten sind.

Da der Kreis in den vergangenen Jahren stetig gewachsen ist, plant die delegierte Steuergruppe einen Kongress für Öffentlichkeitsarbeit 2011, der sich an alle Interessierten aus anthroposophisch orientierten Einrichtungen wendet und in Arbeitsgruppen sowohl praktische Fähigkeiten vermitteln als auch durch Vortrag und Podium das Darinnen-Stehen von anthroposophischen Initiativen in der Öffentlichkeit beleuchten will. (Voraussichtlicher Termin: 4. – 5. November 2011 an der Freien Waldorfschule Bochum.)

BewusstSeinsBildung

Von Gabriele Scholtes

Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie am Goetheanum vom 4. bis 8. Oktober 2010: Ein spannendes Spektrum vielfältiger Aspekte und Perspektiven eröffnete sich den über 800 Teilnehmenden aus 34 Nationen zu der sehr komplexen Tagungsthematik. Anhebend mit Gedanken zum Urphänomen der Bewusstseinsbildung durch Dr. Michaela Glöckler über die Frage der Aktualität anthroposophischer Heilpädagogik hinsichtlich entwicklungsbezogener und biografischer Parallelen mit anderen heilpädagogischen Theorien (Andreas Fischer), gewannen vor allem die leibphänomenologischen Betrachtungen menschlicher Existenz von Dr. Thomas Fuchs Beachtung, der menschliches Bewusstsein als lebendig-leibimplizites interaktionales Beziehungsgeschehen mit der sozialen Umwelt expliziert. Penelope Roberts-Baring betonte in ihren Ausführungen über »Soziales Bewusstsein und Sozialtherapie« die symmetrisch-reziproke Beziehungsgestaltung zwischen Mitarbeitenden und »Hilfeempfangenden« und Dr. Peter Selg gelang es abschließend, in lebendiger Weise, den Zuhörenden das vor 86 Jahren, am 5. Juni 1924, in der alten Schreinerei geschehene Ereignis des Heilpädagogischen Kurses erlebbar zu machen und das »Gewordene« der damaligen Situation in seiner Brisanz zu »vergegenwärtigen«.

In insgesamt 49 Arbeitsgruppen konnten die Vortragsthemen reflektiert, vertieft und variiert werden, hinzu kamen zahlreiche künstlerische Aktivitäten und Initiativen, in denen Bewusstsein auch für die wachsende heilpädagogische Weltbewegung entstehen konnte. Darüber hinaus regte eine Podiumsdiskussion zu Fragen gegenwärtiger globaler Entwicklungen zum Nachdenken über Möglichkeiten der Einflussnahme heilpädagogischer und sozialer Arbeit in diese Prozesse an.
Einen jeweils grandiosen Tagesausklang boten die abendlichen Kulturveranstaltungen. Für Begeisterung sorgten nicht zuletzt die Lautenbacher Blaskapelle und die Ausstellung »Der Mensch hat eine Unterschrift«.

Neuer Sprecher des Fachbereiches Werkstätten

ds/ul Wie bereits vor einem Jahr geplant, wurde auf der letzten Sitzung des Fachbereiches Werkstätten der Wechsel im Sprecheramt vollzogen: Das Amt ging von Günter Homberg auf seinen bisherigen Stellvertreter Ulrich Lüking (Lebensgemeinschaft Eichhof) über. Günter Homberg hat sich mit sehr viel Engagement für den Fachbereich Werkstätten im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. eingesetzt und durch die Organisation qualifizierter Fachtagungen des Fachbereiches und seiner Mitarbeit in verschiedenen Gremien des Verbandes und anderer Organisationen (z.B. BAG:WfbM) zur politischen Positionierung des Fachbereiches beigetragen. Diese Tradition will Ulrich Lüking erhalten und fortsetzen. Darüber hinaus möchte er die Basis der regelmäßigen Teilnehmer an den Sitzungen des Fachbereiches ausweiten. Der kollegiale Austausch soll weiter gestärkt und die Arbeit des Fachbereiches besser in den Mitgliedsorganisationen des Verbandes wahrgenommen werden. Zur Unterstützung des Sprechers hat sich eine Unterstützergruppe, bestehend aus vier Mitgliedern, zusammengefunden.

Häusliche Pflege menschlich gestalten – ein Handbuch nicht nur für Laien

Von Heike Severin

Das Thema »Pflege« wird in unserer Gesellschaft mit dem Älterwerden der Menschen – auch in der Begleitung von Menschen mit Hilfebedarf – einen immer größeren Raum einnehmen. Das vorliegende Buch »Pflege daheim« kann für Pflegende wertvolle Hilfestellung leisten. Und obwohl es sich ursprünglich an pflegende Angehörige, also Laien richtet, bietet es auch professionellen PflegerInnen eine Fülle von Anregungen, die aus reichen Berufserfahrungen der AutorInnen gewonnen wurden.

Es ist verständlich formuliert und übersichtlich aufgebaut. Ein breites Themenangebot wird anschaulich präsentiert mit Grafiken und ansprechenden Fotos; eine sinnvolle Farbgestaltung hilft bei der Orientierung; Informationen zu einem bestimmten Themenbereich sind so schnell zu finden. Jedes Kapitel kann unabhängig von den anderen gelesen und verstanden werden. So bekommt der Leser einen schnellen Zugang zu wichtigen Informationen, die sich sofort im Alltag umsetzen lassen.

Die Grundlage des hier vorgestellten Pflegekonzeptes ist das anthroposophische Menschenbild mit dem Einbezug von Körper, Seele und Geist. Die Menschlichkeit – die Beziehung zwischen dem pflegenden und den zu pflegenden Menschen steht im Mittelpunkt. Immer schimmert eine Haltung durch, die von Achtung dem Menschen gegenüber geprägt ist. Dennoch wird das Buch von einer ansprechenden Sachlichkeit getragen.

Inhaltlich setzt es sich mit den Möglichkeiten der Kommunikation über die Sprache hinaus auseinander, macht die Wichtigkeit von Berührungen und des richtigen Maßes von Nähe sowie der Einhaltung von Grenzen anschaulich. Die Bedeutung von Rhythmen – auch als Sicherheit gebende Elemente – wird dargestellt. Die Zunahme demenzieller Veränderungen wird in größere gesellschaftliche Zusammenhänge eingeordnet. An das Thema Sterbebegleitung wird behutsam herangeführt. Bei bürokratischen und rechtlichen Fragen werden Ansprechpartner genannt. Für Hilfs- und Pflegemittel werden Bezugsquellen angegeben. Nicht zuletzt gibt es Anregungen für einen »guten Umgang« des pflegenden Menschen mit sich selbst. Die Botschaft ist: Für andere kann nur gut sorgen, wer für sich selbst sorgen kann.

Dem Buch gelingt die Verbindung von klarer Strukturierung und Tiefe – es kann gut als Handbuch genutzt werden und ist daher sicherlich auch eine Fundgrube für die Sozialtherapie, in der zunehmend danach gefragt wird, welche Unterstützung älter werdende Menschen mit Betreuungsbedarf für ein erfülltes Leben benötigen. Insbesondere Auszubildenden und Studierenden der Heilerziehungspflege und Heilpädagogik ermöglicht es einen guten Zugang zum Thema »Pflege«, aber auch zu einem in der Anthroposophie wurzelnden Menschenbild. Es ist ein Buch, das Hilfestellungen für konkrete Erfordernisse in der Pflege anbietet und gleichzeitig neugierig macht, tiefer in die Anthroposophie einzusteigen.

Pflege daheim ... ganzheitlich von Mensch zu Mensch aktiv gestalten. Birgitt Bahlemann (Hrsg.), Salumed-Verlag, 272 Seiten, EUR 29,-, ISBN 978-3-928914-19-2

Pflegerische Zusatzqualifikation für Heilerziehungspfleger

ds Die Camphill Ausbildungen gGmbH in Frickingen bietet seit Herbst, einmalig in Deutschland, eine pflegerische Zusatzqualifikation für Heilerziehungspfleger an. Die Ausbildung zum staatlich anerkannten Altenpfleger auf anthroposophischer Basis vermittelt Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zur selbstständigen und eigenverantwortlichen Pflege einschließlich der Beratung, Begleitung und Betreuung von Menschen im Alter mit und ohne Behinderung erforderlich sind. Informationen: **www.camphill-ausbildungen.org**

Eingliederungshilfe und Pflege im Alter

ds Einen Fachtag zum Thema ›Eingliederungshilfe und Pflege im Alter‹ veranstaltete der Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. im September. Vertreter von Lebens- und Dorfgemeinschaften tauschten sich mit Angehörigen von Menschen mit Behinderungen aus. Elke Lampart und Ina Krause-Trapp (Verband) führten in das Thema ein. Die Tagungsdokumentation kann jetzt im Mitgliederbereich der Verbandshomepage abgefragt werden: **www.verband-anthro.de**

Haus Sonne in Walsheim
mittelpunkt Hören

In Haus Sonne in Walsheim gab es im September 2010 eine erste **mittelpunkt**-Schreibwerkstatt!
Die Geschichten zum »Hören!«, unserem tiefsten und ältesten Sinn, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dieser für sie ersten Schreibwerkstatt geschrieben. Gleich nach unserer mittelpunkt-Schreibwerkstatt hat in Haus Sonne eine regelmäßige Schreibgruppe begonnen. Sie wird von Miriam Saether geleitet.
Auch Sie können eine mittelpunkt-Schreibwerkstatt an Ihren LebensOrt einladen!

Ihre Ingeborg Woitsch
Tel. 0 30|84 41 92 85 | woitsch@bev-ev.de

In der Weberei

Petra Prinz, 56 Jahre

Ach, in der Weberei ist es sehr laut. Ich armes Ohr!
Es ist ein ständiges K,KK,K.
Am liebsten würde ich weglaufen manchmal, aber ich habe ja keine Beine. Manchmal legt die Petra zum Schutz ihre Hand auf mich.
Das liebe ich besonders.

In der Bügelstube

Daniela Koschine, 39 Jahre

Mein Ohr erzählt. Jeden Morgen höre ich die Geräusche in der Bügelstube. Pfffff, Schschsches und wuwu. Es ist sehr laut. Deshalb freue ich mich dass um 9.15 die Eurythmie beginnt und die klaren Töne des Klaviers erklingen. Das gibt mir ein Wohlsein und ich fühle mich gut und ich bade in den Tönen.

In der Landwirtschaft

Dominique Hammerbacher, 19 Jahre

Ich höre gern Vögel, weil ich dann so froh bin.
Doch am Morgen kommt gleich der Traktor mit seinem WWWW … Da erschrecke ich immer und möchte mich am liebsten im Bett wieder verstecken.

Wind und Regen

Nicole Süß, 31 Jahre

Mein Ohr erzählt. Ich mag den Wind und Regen, wenn ich schlafe dann höre ich den Regen. Der Hund bellt und freut sich, wenn ich komme. Und ich freue mich, wenn die Betreuer kommen. Ich gehe gern zum Volkstanz, die Musik und die Töne, dass ich nicht dazu tanzen kann. Das macht die Nicole für mich. Danach fühle ich mich ganz beschwingt nach diesem Herumgedrehe.

Mein Ohr erzählt

Annemarie Börtzler, 44 Jahre

Ich wache auf und als Erstes höre ich den Wecker. Ich werde wach. Meine Katzen begrüßen mich, kuscheln sich an mich und schnurren. Flora und Sina, Knolle schaut aus dem Körbchen und kommt und schnurrt. Die Katzen füttern, schnurren und schmatzen. Um 7 Uhr höre ich Nachrichten und das Wetter. Um 8.15 Uhr lauschen meine Ohren im Morgenkreis dem Glockenspiel und auch dem Ton der Leier. Mein Ohr lauscht, wenn Herr O. den Ton für das Lied anstimmt oder das erste Anfangswort vom Morgenspruch.
In der Papierwerkstatt wird es mit dem Hören schwieriger, denn Lisa möchte arbeiten. Also muss ich noch mehr hören in der Werkstatt, was H. und Herr O. sagen. H. ruft »Annemarie!!!« und ich höre »Lisa bringt dir Hefte zum Verpacken«. Meine Ohren hören, was meine Kollegen erzählen. B. singt Weihnachtslieder, M. sagt Mama, R. erzählt vom Wetter und vom Stau und M. erzählt vom Geburtstag.
Meine Ohren hören gerne Musik, die Autos, die Menschen und das Grölen auf dem Fußballplatz. Ich höre gern, wenn K. leise erzählt. Oder wenn der V. lacht. Abends höre ich gern beim Spaziergang oder beim Fahrradfahren den Wind, die Stimmen der Tiere oder eine CD oder lausche auf die Töne meiner Flöte oder was die Filme erzählen. Vorm Schlafen gehen ist es wichtig für mich, dass das Ohr zur Ruhe kommt und ich lese, sodass ich gut schlafen kann. Und ich höre Katzengeschnurr.

lauscht

leise

schnurr

Stimme

Ruhe

Melodie

Ruhe und Rockmusik

Yannick Junge, 18 Jahre

Die beruhigende Stimme von meiner Mum, weil sie eine wohltuende Ruhe in mir auslöst. Ich höre auch gern manchmal Rockmusik, aber nicht so oft oder so lange, weil ich weiß, dass es nicht so gut für mein Ohr auf die Dauer ist. Und weil ich meinem Ohr nicht schaden will und ich mein Gehör noch lange erhalten mag..

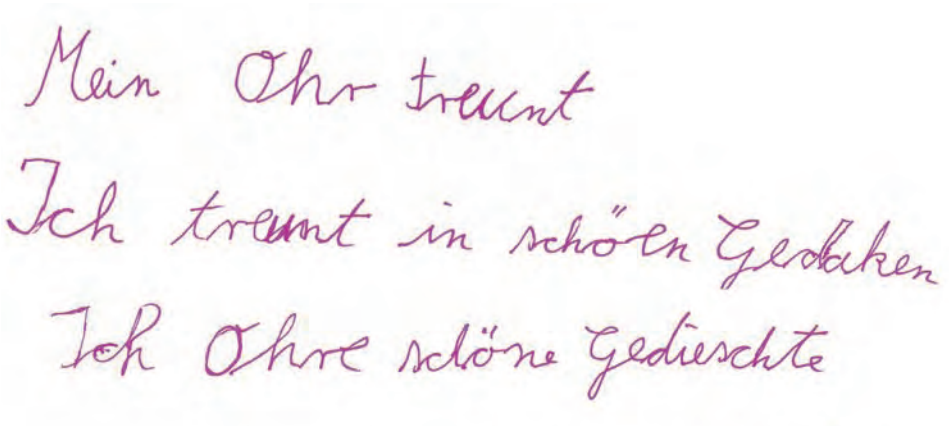
Erwachen

Christina Kohl, 26 Jahre

Jeden Morgen wache ich mit einem leisen Klopfen auf. Die Gertrud hat an der Tür geklopft. Ich lausche. Ich höre Schritte. Ich bin noch müde. Und erst wenn die Musik läuft, werde ich wach. Ich werde gern gewaschen. Und ich liebe die Leier im Morgenlied und höre die Melodie. Ich bin ein musikalisches Ohr. Ich mag keinen Streit. Ich sage dann »Stop«, das erinnert mich an zuhause. Im Winter trage ich gern eine Mütze, sonst werden wir kalt und bekommen eine Ohrenentzündung.

Mein Ohr träumt

Genia Ruppenthal



Die Öldispersionsbäder nach Werner Junge

Baden im Ich

Von Ingeborg Woitsch

Es ist anders als jedes andere Bad. In die Wanne wirbelt ein feinstes Gemisch aus Öl und Wasser. Wasser und Öl – Leben und gespeicherte Wärme – beides uralte Heilsubstanzen, die aber ohne die Erfindung des Öldispersionsgerätes von Werner Junge Ende der Dreißigerjahre so nie zueinander kämen. Die Kraft der 20-minütigen Heilbäder, an die sich eine einstündige Nachruhe in Ruhepackung anschließt, liegt in ihrer spezifischen Wirkung auf den Wärmeorganismus und damit auf die Ich-Organisation des Menschen. Und hierin werden diese Bäder insbesondere für die Anwendung in Heilpädagogik und Sozialtherapie wertvoll. Sie sind eine Perle der anthroposophischen Medizin und in der Öffentlichkeit kaum bekannt.

Foto: Jungebad KG

Obwohl die Badewassertemperatur unterhalb der Körpertemperatur liegt, taucht man ein in Wärme. In einem »Jungebad« legt sich hochwertiges Öl als wärmende Hülle um den Körper des Badenden. Die Verwirbelung durch den Öldispersionsapparat potenziert das ins Bad gebrachte Öl so weit, dass es über das große Organ Haut ins Blut gelangt und hier auf der Ebene unserer Ich-Kräfte wirksam werden kann. Ziel der Öldispersionsbäder ist es, die Ordnung der Wesensglieder des Menschen über eine Harmonisierung der Körpertemperatur zu stärken. Konstitutionell wird dabei in ganz besonderem Maße die Ich-Organisation über die spezifische Wärmequalität des Ölbades an die niederen Wesensglieder herangeführt, sodass sich das Ich wieder tiefer mit ihnen verbinden kann. Diese Besonderheit der Öldispersionsbäder lässt sie zu einem wertvollen therapeutischen Baustein in der Unterstützung speziell für Menschen mit Behinderungen werden. Überhaupt hat diese Therapie, die das Ich wieder für den Leib und seine Kälteprozesse interessiert, ein breites Spektrum an Wirkmöglichkeiten: Chronische Erkrankungen, psychosomatische wie auch psychiatrische Erkrankungen, Krebs, Neurodermitis, Allergien, Multiple Sklerose, Diabetes u.a. sind Anwendungsgebiete dieser Kerntherapie.

In »Dorf Seewalde«, einer sozialtherapeutischen Dorfgemeinschaft in schönster Lage in der Mecklenburgischen Seenplatte, hat sich Stefanie Ullrich für die Einführung der Öldispersionsbäder in den dortigen Alltag eingesetzt. Seit 2003 arbeitet die zweifache Mutter in der Dorfgemeinschaft, zunächst in der Hausbetreuung, dann im Dorfladen. Ihre Ausbildung als Krankenschwester, mit heilpädagogischer Zusatzausbildung, lassen sie die Arbeit mit den Öldispersionsbädern besonders willkommen heißen. »Pflegezeit« sei für sie »wertvolle Zeit«, schildert sie bei meinem Besuch in Seewalde, eine Zeit ganz persönlicher, auch intimer Zuwendung. Sie sieht diese Bäder als eine »große Behandlung« mit wenig Aufwand, die im Pflegealltag kaum länger dauern müsse als ein normales Wannenbad.

Um eine professionelle Handhabung der Bäder am Ort zu etablieren, hatte Frau Dr. Sendler, die Ärztin des Dorfes Seewalde, erstmals 2009 die Ölbadetherapeutin Erika Boschan aus Berlin zu einer Inhouse-Schulung nach Seewalde eingeladen.

Ingeborg Woitsch, Schreibwerkstatt in Berlin für Poesietherapie und Biografiearbeit. Redakteurin der BundesElternVereinigung für PUNKT UND KREIS. Projektleitung der **mittelpunkt**-Schreibwerkstätten.

Nach einer ersten Einführung zur Wirkweise der Bäder und zur Anwendung des Öldispersionsapparates folgte eine zweite individuell praxisorientierte Schulung, an der viele Mitarbeiter des Dorfes teilnahmen. Hier wurden für einzelne Bewohner von Seewalde therapeutische Öle ausgewählt und Bäder in den vier Häusern des Dorfes durchgeführt. Die »Lebendige Aromakunde« ist für Erika Boschan ein Ansatz bei der Ölfindung für einen Patienten. In diesem Spezialgebiet wird das Wesen ätherischer Öle mit bestimmten Lebensthemen und -prinzipien in Zusammenhang gebracht und das Öl entsprechend ausgewählt.

Ein klassisches Öldispersionsbad, das aus Bad, Bürstung und Nachruhe in der Ruhepackung besteht, ist mit einem Zeitaufwand von zwei Stunden, unter den Bedingungen des modernen Arbeitsalltags, oft kaum durchführbar. In ihren Schulungen ist es der Ölbadetherapeutin Erika Boschan, aufgrund ihrer Praxiserfahrung als Krankenschwester in der Psychosomatik, ein wichtiges Anliegen, Mittel und Wege zu zeigen, wie dieses große und sorgfältig zu handhabende Instrument der Öldispersionsbäder praktikabel und auch weniger zeitaufwendig in den Pflegealltag vor Ort integriert werden kann.

»Ich habe nach den Schulungen einzelne Dorfbewohner ein Mal pro Woche fleißig weiter gebadet«, erzählt Stefanie Ullrich. Natürlich wird bei jedem Menschen in Bezug auf die Bäder geschaut: Sind Ressourcen zu stärken oder Grenzen zu setzen? Wie oft wird gebadet? Sollte die Badende alleine gelassen werden, kann gebürstet werden, wie sollte die Nachruhe begleitet werden? Stefanie Ullrich setzt für ihre Badenden eine Folge von mindestens 7 Bädern an, mit jeweils einer Stunde Betreuungszeit für ein Bad: Vorbereitung, 20 Minuten Badezeit, Begleitung in die Ruhe-Packung.

Die Wichtigkeit eines Bade-Rhythmus betont Professor Dr. med. Albrecht Warning vom Therapeutenverband für Öldispersionsbäder in seinem Beitrag »Die Öldispersionsbäder in der Heilpädagogik«[1]: »Therapeutisch wirksam wird diese Behandlung erst, wenn eine Serie von 7 bis 12 Bädern in stetigem Rhythmus eingerichtet wird. Der gleich bleibende Abstand zwischen den Anwendungen ruft im Körper eine rhythmisch schwingende Reaktion hervor, die, wie aus der Chronobiologie bekannt ist, zur stabilisierenden Kraft wird.«

Badegeschichten aus Dorf Seewalde

Eine erste Badegeschichte gibt es zu einer 42-jährigen Dorfbewohnerin Seewaldes zu erzählen. Sie lebt, bis

Foto: Jungebad KG

zu einem plötzlichen Umzugswunsch in die Nähe der Mutter, schon einige Jahre im Dorf. Ihre hysterische Veranlagung mit allen »aufregenden« Seiten wie Schreien, Spucken, provoziertem Erbrechen, Schwitzen mit (verwesungsartigem) deutlichem Körpergeruch, Ängsten (verstärkt durch eine Spastik der Beine), Autoaggressionen, aber auch einer erfrischenden Wachheit, Originalität und Humor, werden von den Menschen im Ort akzeptiert und begleitet. Durch das überschaubare Zusammenleben im Dorf, werfen diese Bewohnerin einzelne Mitarbeiterwechsel nicht mehr völlig aus der Bahn, was früher der Fall gewesen war. Der dann herbeigeführte Umzug jedoch, löst spontan eine tiefe Krise aus, die nach wenigen Tagen in der neuen Einrichtung in der Psychiatrie endet. Die aus der Bahn Geworfene zieht zunächst zur Mutter, mit der sie eng verbunden ist. Erhebliche Dosen Psychopharmaka werden nötig, ohne Erfolg. Nach einigen Wochen erfolgt die Wiederaufnahme in Dorf Seewalde, wohlwissend, dass die ohnehin schwierige Situation nun eine enorme

Herausforderung darstellen würde. In dieser Krise ist ein therapeutischer Baustein das Ölbad. Die Ölbadetherapeutin empfiehlt: Salbei.

Gebadet wird zunächst mit Widerwillen, dann mit immer größerer Behaglichkeit und Dankbarkeit. Jeden Montag, 14 Bäder in Folge ohne Bürstung, da viel zu dünnhäutig. Nach den Bädern ist sie erschöpft, aber auch entspannt, ein Zustand, den sie selbst kaum erreichen kann. Ruhemomente kehren ein. Salbei behandelt nach der Aromakunde das Lebensthema: »Ich bin meine eigene Mutter« und unterstützt somit auch das Erwachsenwerden. Zum gestalteten Abschluss der Bäderreihe badet sie zweimal in Pfefferminze (die sich der Hyperspannung widmet) und zuletzt in der umhüllenden, tröstlichen Rose. Das Zusammenleben bleibt weiterhin spannend, ist inzwischen aber wieder ohne Psychopharmaka möglich.

Ganz andersgeartet eine zweite Dorfbewohnerin, 50 Jahre alt. Sie ist gewissermaßen ein Gegenbild zur vorangehend geschilderten »hysterischen« Patientin. Sie sei sehr still und unauffällig. Komme nicht aus sich heraus. Sie genieße sonst schwer – außer im Bad, schildert Stefanie Ullrich. Sie wünsche sich, in einem kargen Kellerraum zu leben, ohne schönen Bodenbelag oder Mobiliar, außer ihrem Bett und Schrank. Sie habe Phasen, wo sie alles zerstöre. Sie sei bei ihrer alkoholkranken Mutter aufgewachsen und habe sie bis zu deren Tod gepflegt und trage heute den Vornamen der Mutter. Sie habe viel Dunkles in sich.

Behandelt wird mit einer Serie von 7 Bädern mit Lichtwurzel und Bürstung. Die Bürstung gefällt der Badenden und ist bei ihr wichtig, um ihre »furchtbar dicke Pelle« zu durchdringen. Lichte Augenblicke kehren ein. Ein Abschlussbad mit Engelwurz: Die »Wurzeln eines Engels«, für Menschen, denen der Erdengang schwer fällt.

Gold, Weihrauch, Myrrhe

Als eine Weihnachtsgabe unter den ätherischen Bade-Ölen bezeichnet Professor Warning vom Therapeutenverband das besondere Öl: »Gold, Weihrauch und Myrrhe«.

In seinem Beitrag »Die Öldispersionsbäder in der Heilpädagogik« schreibt er: »Wenige Tage nach den Willkommensgeschenken der Hirten zur Geburt des Heiland – so berichtet Matthäus – endet die innere und äußere Wanderung der Weisen aus dem Morgenland an der Krippe im Stall. Weise werden sie genannt, weil sie vertraut sind mit ›den Erkenntnissen der göttlichen Weltenordnung‹, Könige werden sie genannt, weil sie in sich ›die Tugenden der seelischen Kräfte geläutert haben‹ und Magier werden sie genannt, weil sie sich auf ›die Suche nach der Unsterblichkeit als Erfüllung des Menschseins‹ begeben haben.

Sie selbst sind ihre Opfergaben: Gold, das ›Symbol unserer Erkenntnis der göttlichen Weltenlenkung‹, Weihrauch, ›die höchste menschliche Tugend, die wir so hinzuopfern haben, dass wir uns zur Verrichtung dieser höchsten menschlichen Tugend verbinden mit der Kraft, die von dem Christus ausgeht‹ und Myrrhe, ›das Symbolum für das Ewige im Menschen‹.[2]

Was mag es bedeuten, wenn diese Substanzen als Heilmittel im Bad für seelenpflegebedürftige Menschen angeboten werden? Dieser Frage kann man sich von verschiedenen Gedankenwegen nähern:

Myrrhe wurde im ägyptischen Altertum zur Salbung der Verstorbenen verwendet. Es wirkt auf den Leib konservierend. Medizinisch wird Myrrhe als adstringierend beschrieben, also bei entzündlichen Prozessen

Stefanie Ullrich, Mitarbeiterin *Dorf Seewalde*.

Erika Boschan, Krankenschwester am *Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe*, Psychosomatik, Öldispersionsbadetherapeutin, Gesundheitspraktikerin für Aromakunde.

Foto: Jungebad KG

als Schleimhautschutz grenzbildend. Auch schmeckt Myrrhe extrem bitter, der unmittelbare Appell an die Ich-Kräfte. Vorsichtig könnte man die Myrrhe als Repräsentant der Ich-Kräfte bezeichnen, die durch physischen und ätherischen Leib vom unteren Menschen her einstrahlen. Es kann vermutet werden, dass diese Hinwendung zu diesen Ich-Kräften als die Gewissheit um ›das Ewige im Menschen‹ angesprochen werden kann. Die unmittelbare Stärkung des ›unteren Menschen‹ also des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Menschen kann als Willensstärkung aufgefasst werden.

Weihrauch, seit Jahrtausenden als das Rauchopfer für die geistig-göttliche Welt, lässt die Kraft empfinden der Seelenreinigung und schließt den Menschen auf für das Empfangen der Christuskraft, als den inneren Heiler. Weihrauch wird dadurch zu einem Heilmittel für die Unregelmäßigkeiten des Astralleibes.

Gold, als Metall der Sonnenkräfte, schafft im Menschen in der Gegend des Herzens einen Mittelpunkt der Persönlichkeit. Dort ist die Quelle des Ausgleichs zwischen der im Menschen waltenden Leuchtekraft und der Schwerekraft, wie es von Rudolf Steiner als Meditation[3] gegeben worden ist. Gold als Metall der höheren Ich-Kräfte.
Wenn man in einer Gemeinschaft mit Menschen lebt, die in dieser Inkarnation in ihren Wesensgliedern mit Dissonanzen geboren sind, so kann auf der Suche nach geeigneten Instrumenten, die den Menschen harmonisieren, sodass das Ich das Haus der Seele und des Körpers bewohnen kann, im Öldispersionsbad nach Werner Junge ein geeignetes Therapeutikum entdeckt werden.«

Das Öldispersionsbad im eigenen Badezimmer

Noch eine Geschichte zur Selbstanwendung zu Hause erzählt die Badetherapeutin Erika Boschan:
Ein Kind (zwei Jahre), das langsam aus dem Koma erwacht, hat eine Körpertemperatur von 35° C. In den Öldispersionsbädern – abwechselnd mit ›Drachenblut‹ (dieses Öl wählte sie intuitiv) und ›Zitrone‹ (geistig wach machend, die Entscheidung ›da zu sein‹) – beginnt es, im Bad zu strampeln, es wird rosig, die Temperatur steigt nach dem Bad kurzfristig auf 37° C, die Nachruhe findet in warme Tücher gepackt, in den Armen der Oma statt.
Diese Familie hat die Ölbadetherapeutin aus der Ferne begleitet, die Familie konnte die Bäder selbst durchführen – auch das ist möglich!

Die Öldispersionsbäder sind selbstverständlich zur Eigenanwendung für Zuhause zu empfehlen!
Der Apparat und die genannten Öle sind u.a. über die Firma **Jungebad Bad Boll**, **www.jungebad.com**, zu beziehen.
Über den Therapeutenverband werden Schulungen angeboten und auf der Website kann bei Bedarf »Ein Therapeut in Ihrer Nähe« gefunden werden.

Infos zum Öldispersionsbad in der Praxis sowie zum Öldispersionsgerät:
www.erikaboschan.de

Therapeutenverband für Öldispersionsbäder nach Werner Junge e.V.
Die Ausbildung zum Öldispersionsbadetherapeuten nach Werner Junge erfolgt durch den Verband:
www.oelundwasser.de

1 Den Artikel *Die Öldispersionsbäder in der Heilpädagogik* von Professor Dr. med. Albrecht Warning vom Therapeutenverband für Öldispersionsbäder kann auf Anfrage per E-Mail zugesandt werden.
2 Zitiert nach Steiner, Rudolf: GA 180, Vortrag 23, Dez.1917.
3 Steiner, Rudolf: GA 316, Vortrag vom 9. Januar 1924.

Literatur und Informationen:
Jungebad-Edition unter www.jungebad.com:
Das Öldispersionsbad in der Heilpädagogik und Sozialtherapie
Das Öldispersionsbad bei psychiatrischen Erkrankungen
Jürgen Trott-Tschepe *Aromakunde – Kunst der Wahrnehmung* Band 1-4, www.lebendige-aromakunde.de

Segeltour mit der »Fortuna«

Eine Reise für alle Sinne

Von Helmi Wiesenbach und Leo Eichel

Immer wieder ist es ein großes Ereignis – die Segeltour mit der »Fortuna«: Auf See, wo alles anders ist, bei Wind und Wetter, auf engem Raum, kein Strom, nur kaltes Wasser, auf schwankendem Boden!

Zum fünften Mal beendete eine 12. Klasse der Michael-Schule, Frankfurt – die heilpädagogische Waldorfschule feiert in diesem Jahr ihren 60. Geburtstag! – die Schulzeit mit einer Abschlussfahrt auf dem Segelschiff »Fortuna«. Und wieder war dies ein eindrucksvolles Erlebnis mit vielen wichtigen, elementaren Erfahrungen.

Erstaunlich war, wie sich alle Schüler und Schülerinnen auf die Gegebenheiten auf dem wunderschönen, etwa 100 Jahre alten Segelschiff einstellten: Das Wasser zum Waschen und Kochen musste von Hand gepumpt und über dem Feuer des Gasherdes erhitzt werden. Elektrizität fehlte (fast) ganz und stand für »Licht« und »Unterhaltungselektronik« nicht zur Verfügung.

»Sich ins Zeug legen«, um etwas in Bewegung zu bringen, hat für uns nun alle auch eine ganz handfeste Bedeutung. Die größte Herausforderung aber war das Erlebnis, keinen festen Boden unter den Füßen zu haben. Die ruhende Erde gab es nicht mehr, stattdessen die ständige Bewegung, in die Wasser und Luft das Schiff versetzten! – Nach kurzer Zeit hatten wir uns alle auf das neue Kräftespiel und die Gegebenheiten des alten Schiffes eingestellt.

Hier ein Bericht von Leo Eichel, 12. Klasse, zur Klassenfahrt auf der Fortuna vom 29. Mai bis 5. Juni 2010:

»Wir trafen uns um 6:30 Uhr auf Gleis 8 am Frankfurter Hauptbahnhof. Mit dem ICE fuhren wir über Fulda, Kassel, Hannover und schließlich bis nach Hamburg. Von dort aus geleiteten uns Bahnen und Busse bis nach Kappeln, wo die Fortuna schon im Hafen auf uns wartete. Am prächtigen Segelschiff angekommen, machten wir zu allererst die Bekanntschaft mit der Stammcrew. Zur Stammcrew zählte der Käpt'n, der Skipper sowie noch ein erfahrener Seemann und ein Zivi. Diese zeigten uns das Schiff und erklärten uns die Sicherheitsvorschriften. Sie belehrten uns über den Umgang mit einer Rettungsweste und zeigten uns anschließend die Hängematten und Schlafkojen.

Sonntagmorgens gab´s erst mal ein großes Frühstück. Dann fuhren wir mit laut brummendem Motor aus der Schlei heraus, Richtung Ostsee. Mittags dann setzten wir die Segel, was leichter aufgeschrieben, als getan war. Mit sechs Mann zog man anhand der Seile das Großsegel hoch. Das garantierte puren Kraftaufwand für jedermann. Danach lagen wir alle schlaff an Deck und ruhten uns aus. Das Wetter war anfangs nicht so gut, verbesserte sich aber an den darauf folgenden Tagen deutlich. Der Wind war stark und die Wellen waren hoch, einige wurden seekrank. Es gab drei Gruppen, die nach den drei Segeln benannt waren. Diese hatten jeden Tag unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen, wie zum Beispiel Deck schrubben und Getreide mahlen (für das Brot, was täglich an Bord selbst gebacken wurde).

Montagmorgens stieg einer der Schüler hinab in den engen, rostigen, salzig stinkenden Ankerkasten, um die Ankerkette beim Aufwickeln richtig zu legen. Nach dieser Aktion segelten wir in Richtung Dänemark und ankerten vor der kleinen Insel Lysö.

Dienstag ging´s weiter, mit prachtvollem Wetter über die Ostsee in die Nähe von Sonderborg. Wir ankerten einige Meter vor der Insel und ließen die Beiboote zu Wasser. Samt Kartoffeln, Grillwürstchen und dänischer Remoulade, ruderten wir zum Strand dieser unbewohnten Insel. Das Lagerfeuer wurde entfacht und wir hatten einen schönen Grillabend. Spät abends erst ruderten wir zurück und ließen uns in die Kojen fallen. Einige mussten jedoch wach bleiben und Ankerwache halten. Die Ankerwache spielte sich in vier Schichten ab, wo jeweils zwei Leute darauf aufpassen müssen, dass der Anker sich nicht löst und das Schiff gegen einen nahenden Eisberg kracht.

An den darauf folgenden zwei Tagen herrschte nicht so viel Wind auf der Ostsee, wir lagen meist auf Deck herum und sonnten uns. Ab und zu segelten wir eine Wende. Der eine oder andere Schüler durfte mal das Steuerrad übernehmen. Es war ein tolles Gefühl, hinter

Helmi Wiesenbach ist seit 12 Jahren Küchenleiterin in der *Michael-Schule*, Frankfurt. Sie ist bei allen Abschlussfahrten mit der »Fortuna« dabei gewesen.

Leo Eichel,
Schüler der 12. Klasse der *Michael-Schule*, Frankfurt.

Foto: Segelschifffahrt Haus Mignon e.V.

dem Steuer zu stehen und ein so großes Schiff zu steuern. Man merkte, wie das Schiff vom Wind angetrieben wurde. Abends erklärte uns das Multitalent »Krischan« den nördlichen Sternenhimmel. Er spielte nicht nur wunderschön Schifferklavier, sondern wusste auch sonst einfach alles.

Am Freitag segelten wir zurück nach Kappeln. Eine Nacht darauf verabschiedeten wir uns von der Fortuna und der Segelcrew und gingen von Bord. Mit wankendem Seemannsschritt verließen wir das Schiff, um wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren.

In wenigen Tagen ist unsere Schulzeit zu Ende. Die Segeltour war der krönende Abschluss und hat uns allen noch einmal neue Erfahrungen miteinander machen lassen, die wir nicht vergessen werden. Es war schön – und wo der Wind uns jetzt nach der Schulzeit hinblasen wird, das weiß selbst Krischan, der Sternendeuter nicht. Auch wenn sich alle wieder auf zuhause freuten, so waren wir tief erfüllt von dem Erlebten an der Grenze zwischen Wasser und Luft. »Noch eine Woche weiter so, am liebsten bis in die Südsee ...«. Dem Wunsch Christians konnten wir uns alle anschließen! In der Schule waren schon alle gespannt auf unseren Bericht. Die 10. Klasse kann es seitdem kaum erwarten, bis auch sie auf Abschlussfahrt mit der »Fortuna« gehen kann. Für Gruppen bis zu 25 Personen ist die Fahrt mit der »Fortuna« und ihrer erfahrenen Mannschaft ein unvergessliches Abenteuer!

Seit etwa zwanzig Jahren führt der gemeinnützige Verein Segelschifffahrt Mignon Segelreisen mit sozialem, pädagogischem und therapeutischem Zweck durch. Der Verein ist aus dem Hamburger Haus Mignon hervorgegangen, das Kinder und Jugendliche mit Behinderungen fördert. Von Mai bis Oktober können Fahrten zu den schönsten Inseln, Stränden und Häfen der Ostsee unternommen werden. Das Angebot richtet sich an Kinder ab zwölf Jahren, Jugendliche und Erwachsene. Die ein- bis zweiwöchigen Törns eignen sich insbesondere auch für Integrationsgruppen.

Wir danken den Seeleuten und dem Verein «Segelschifffahrt Haus Mignon« für dieses wunderbare Erlebnis! – Wir danken auch der Leberecht-Stiftung Frankfurt, die uns großzügig finanziell unterstützt hatte.

Informationen zum Segelschiff »Fortuna« unter
Telefon 0 40|82 27 42 11
E-Mail: info@mignon-segelschiffahrt.de oder
www.mignon-segelschiffahrt.de

Foto: colourbox

Präimplantationsdiagnostik

PID – So einfach ist das?

Von Klaus-U. Ebmeyer

Am 6. Juli 2010 sprach der Bundesgerichtshof einen Arzt straffrei, der sich selbst angezeigt hatte, Präimplantationsdiagnostik (PID) durchgeführt zu haben. PID ermöglicht, im Reagenzglas erzeugte Embryonen auf deren Gen-Gesundheit zu untersuchen. In einigen Ländern wird die PID auch genutzt, um Merkmale, wie etwa Geschlecht des Kindes, vor der Geburt auszuwählen. Der Freispruch des BGH erstaunte und machte erschrocken, weil davor die Überzeugung gegolten hatte, dass das Embryonenschutzgesetz (ESchG) von 1991 PID verbietet. Die Befürworter einer Zulassung – Fortpflanzungsmediziner, Forscher, betroffene Paare, Politiker aus allen Fraktionen, die gesamte FDP – hatten deshalb immer wieder eine Änderung des ESchG gefordert. Aktuell werden Stimmen laut, die auf ein völlig neues »Reproduktionsmedizingesetz« dringen.

Der Bundesgerichtshof erlaubt also, Embryonen zu checken und schafft damit neues Recht: Eine Präimplantationsdiagnostik zur Auswahl nach Augenfarbe oder Geschlecht bleibt verboten – erlaubt aber ist PID zur Erkennung von »schweren genetischen Schäden«. Der Gencheck ist somit nicht mehr strafbar und ins Gesetz eingepflanzt. Die »guten« Embryonen, die den Check bestehen, dürfen leben und gesundes Leben wachsen lassen. Embryonen mit genetischen Schädigungen, aus denen Leben mit Behinderungen wachsen könnte, werden ausgeschieden, »verworfen», wie es heißt.

Kein Tabu mehr ist das Trennen des lebenswerten Lebens von dem lebensunwerten. Ein Trauma wird wieder belebt. Ein halbes Jahrhundert schrecklicher Erfahrungen wird zur Seite geschoben. Die Medizin hat die Macht, übt den Gencheck und entscheidet gottähnlich über das Ungeborene, über Leben und Tod. Mit höchst richterlicher Lizenz.

Der moderne Mediziner weiß, was ein gutes Leben ist, ein gutes, gesundes, der gesellschaftlichen Norm entsprechend. Der moderne Mediziner weiß ebenso gut, was aus dieser Norm herausfällt, was hässlich wird oder krumm oder schief. Rechnen muss sich Leben, Leiden soll nicht mehr sein, schmerzfrei die Welt. Keine Chancen mehr für Behinderte auf der Welt. So einfach ist das?

Noch nicht. Der Check – der Gencheck – ist gesetzlich noch gar nicht vorgesehen. Wir haben das Embryonenschutzgesetz, das Schutz und Lebensrecht der Embryonen regelt. Für dieses Gesetz haben Eltern, Wohlfahrtsverbände, kirchliche Einrichtungen und Ethikkommissionen jahrelang gekämpft.

Ausgerechnet der Bundesgerichtshof hat nun in dieses

Klaus-U. Ebmeyer, Journalist, wohnt in der Nähe von Bonn. Er gehörte 20 Jahre dem Vorstand der *BundesElternVereinigung e.V.* und der Region West an. War aktiv in der Redaktion des BEV – »Mitteilungsblatt« und im Messeteam der *REHACARE*. Sein Sohn Frank lebt in der *Gemeinschaft Altenschlirf*.

Gesetz eine Bresche geschlagen: »Die Präimplantationsdiagnostik zur Entdeckung schwerer genetischer Schäden des extrakorporal erzeugten Embryos ist nicht strafbar». Übersetzt: Der Check eines Embryos auf seine Brauchbarkeit ist erlaubt.
Kommen wir jetzt wieder in eine Zeit, in der das Aussortieren von wertem und minderwertem Leben Staatsräson ist? Die Guten ins Töpfchen, die anderen »weg damit»! Einsortieren, aussortieren – nach welchen Kriterien? Ist unsere Gesellschaft mit Lebensrecht für alle ein auslaufendes Modell?

Welche Lebenschance hätte Jana, die zwanzigjährige schwer behinderte Tochter unserer Nachbarin, die von der Mutter herumgeschleppt wird, die morgens abgeholt und abends zurück gebracht wird, die gefüttert, gepflegt werden muss, nicht reagieren kann, die mit ihrem Leben auch das der Mutter bestimmt. Check bestanden? Lebenswert?
Wie sähe es aus mit Nico, im Nachbardorf, 10 Jahre alt inzwischen. Die Eltern nahmen ihn an, kämpften um ihn. Er braucht eine Delfin-Therapie, in Amerika, jetzt in der Türkei, unbezahlbar für die Familie. Das ganze Dorf ist aktiv, mit Benefiz-Abenden der Dorfmusikanten, mit Sammlungsaktionen und Ortsvorsteher, auch die Zeitung macht mit. Jetzt, nach zehn Jahren heißt die Schlagzeile: »Nicos wunderbare Fortschritte». Nico hat sein erstes Wort gesagt: »Mutter«. Check nicht bestanden? Lebensunwert?
Wie schließlich hätte Axel ein Künstler werden können, der mit seinem schweren Körper durch so viele Lebens- und Krankheitsstationen sich kämpfen muss und der immer tiefer in die geistige Welt eintaucht. Er schafft Bilder, Skulpturen, Zeichnungen, bietet in seinen Ausstellungen vielen Menschen neue Orientierungen. Lebenswert?

Haben wir das nicht alles schon erlebt? Haben wir nicht gelernt, wo das hinführt? Die Frage zum lebensunwerten Leben ist so alarmierend, weil sie sich in ihrer ganzen Brutalität schon einmal stellte.
In den braunen vierziger Jahren fand das Regime eine bis heute nachwirkende schauerliche und endgültige Antwort.
Heute, 70 Jahre später, ist die Idee von den Besseren und den Unbesseren wieder lebendig.
Die Fortpflanzungsmedizin entwickelte sich, die neue Technik öffnete immer mehr Felder und erlaubte immer genauere Eingriffe in das werdende, ungeborene Leben. Wer alles wartete darauf, die neuen Möglichkeiten zu nutzen, eine schöne neue Welt zu schaffen? Ohne Pflegekosten. Das jüngste Urteil des Bundesgerichtshofs stärkt die Erwartungen an die neuen Techniken.

Was muss noch mehr geschehen, damit die Alarmglocken schrillen, bei uns Eltern und Angehörigen, die wir am unmittelbarsten spüren, wohin die Reise geht. Der Freiburger Theologe und Mitglied der nationalen Ethikkommission, Eberhard Schockenburg, spricht es deutlich aus, wenn er warnt vor einer unerträglichen Diskriminierung der behinderten Menschen, denen nun mit rechtsstaatlicher Billigung bescheinigt wird, dass sie schon vor ihrer Geburt aussortiert wären, wenn man damals schon die Technik dafür gehabt hätte.
Jetzt stehen die sterilen Schälchen bereit, für die Embryonen, die den Check bestanden haben, gesund, unbeschadet. An der Seite wartet der bedeckte Mülleimer für die Aussortierten. Diskret, diskret.

Vielleicht ist es an der Zeit, die Frage nach dem Schutz des Lebens in unserer Gesellschaft neu und deutlich zu stellen. Es ist eine neue Zeit, in der das Retorten-Baby Nobelpreis reif ist, junge Paare per Internet nach einem Gencheck rufen. Es ist eine Zeit, in der uns eine schmerzfreie, behindertenfreie Welt vorgegaukelt wird.
Es ist eine Zeit, die uns Eltern und übrigen Angehörigen behinderter Menschen wie die Betreuer und Fachverbände, in ihre besondere Verantwortung ruft. Es sind unsere Töchter und Söhne, die aussortiert wären, wenn man es damals schon hätte machen können. Jetzt werden sie begleitet mit Liebe und Zuwendung und mit amtlicher Anerkennung. Aber schon jetzt oft genug ohne Anerkennung des Nachbarn.
Der Bundesgerichtshof hat mit diesem Urteil eine öffentliche Diskussion ausgelöst. Das nun lädierte Embryonenschutzgesetz kommt erneut auf den Prüfstand. Wir Eltern, berufen zum Schutz der behinderten Menschen, sind nun daran, uns einzubringen in diese Diskussion, wo immer es möglich ist.
Wir werden das Recht nicht in Frage stellen, Urteile respektieren. Aber unsere Verantwortung verpflichtet uns, Wege zu suchen, den behinderten Menschen in unserer leistungsorientierten Gesellschaft einen lebenswürdigen Platz zu sichern.

Foto: UN-Photo / John Isaac

BRK-aktuell

UN-Behindertenrechtskonvention erreicht die Zivilgesellschaft

Von Ina Krause-Trapp

»Menschen und Rechte – Behindertenrechtskonvention und Betreuung« – so lautete das Thema des 12. Vormundschaftsgerichtstages, der am 4. – 6.11.2010 in Brühl stattfand (www.vgt-ev.de).
Das deutsche Betreuungsrecht (§§ 1896 ff. BGB) für Menschen, die ihre Angelegenheiten aufgrund von Krankheit oder Behinderung ganz oder teilweise nicht selbst besorgen können, ist eines der modernsten weltweit. Eine Betreuung darf nur eingerichtet werden, wenn andere, ebenso wirksame Hilfen nicht zur Verfügung stehen. Wohl und Wünsche des betreuten Menschen sind Richtschnur für das Handeln des Betreuers. Die Geschäftsfähigkeit des betreuten Menschen wird durch die Betreuung nicht tangiert, er kann grundsätzlich wirksam am Rechtsverkehr teilnehmen. Allerdings ist das Betreuungsrecht vom Grundsatz der Stellvertretung geprägt: In seinem Aufgabenkreis vertritt der Betreuer den Betreuten gerichtlich und außergerichtlich. Auch bedarf manche Rechtshandlung des Betreuten im Aufgabenkreis des Betreuers auf Anordnung des Betreuungsgerichts der Einwilligung des Betreuers. Nicht zuletzt ist der Betreuer berechtigt, unter bestimmten Voraussetzungen eine mit Freiheitsentziehung verbundene Unterbringung des Betreuten zu veranlassen.
Demgegenüber geht die Behindertenrechtskonvention (BRK) von der Prämisse aus, dass alle Menschen mit der Fähigkeit ausgestattet sind, rechtlich selbständig zu handeln. Diese Prämisse umfasst jedes menschliche Tun oder Unterlassen, das rechtliche Bedeutung entfalten kann und erstreckt sich somit auf alle Lebensbereiche. Um gleichberechtigt ihre Rechte ausüben zu können, haben Menschen mit Behinderungen ein Recht auf Unterstützung (Art. 12 BRK).
Wie verträgt sich das Prinzip der Stellvertretung im Betreuungsrecht mit dem Modell der unterstützten Entscheidungsfindung in der BRK? Ist die Betreuung als Einschnitt in das Selbstbestimmungsrecht oder als Instrument zu dessen Stärkung anzusehen? Ist die Einschränkung der Rechtsausübung noch zulässig? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Wie stehen rechtliche Handlungsfähigkeit und Schutzbedürfnis behinderter Menschen im Rechtsverkehr zueinander? Gehören die Unterbringungen nach bürgerlichem Recht und dem Landesrecht für psychisch kranke Menschen auf den Prüfstand? Ist schließlich das Postulat der Geschäftsunfähigkeit in den §§ 104 f. BGB noch haltbar, und welche Rolle spielt hier der kontextbezogene Behinderungsbegriff der BRK?
Das Betreuungsrecht bedarf nach fast 20-jährigem Bestehen einer Evaluation! Welchen Beitrag könnte eine Rechtstatsachenforschung hierzu leisten? Wie können rechtliche Betreuung und soziale Hilfen rechtlich und umsetzungspraktisch sinnvoll miteinander verknüpft werden? Wie können Unterstützungsnetzwerke aufgebaut werden? Welche Auswirkungen hat die in Art. 12 BRK garantierte Rechtsposition behinderter Menschen auf das berufliche Selbstverständnis der Betreuer?
An diesen Fragen wurde in Brühl in Grundlagenvorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops konstruktiv gearbeitet. Die Weiterentwicklung des Betreuungsrechts hat begonnen!

Eine Zusammenstellung aller Beiträge aus PUNKT UND KREIS, die sich mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen beschäftigen, finden Sie unter: **www.verband-anthro.de**

Hintergründe und Erläuterungen

PräImplantationsDiagnostik

Von Dr. Katrin Grüber

Bis vor kurzem gab es in Deutschland keine Debatte um eine Zulassung der Präimplantationsdiagnostik. Auch als das Gendiagnostikgesetz im Jahr 2009 verabschiedet wurde, wurde die Präimplantationsdiagnostik, kurz PID, nicht thematisiert. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass ein relativ breiter Konsens herrschte, sie sei in Deutschland verboten. Dies hat sich durch das Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofes vom 6. Juli 2010 geändert.

Dr. Katrin Grüber,
Leiterin des
Institutes Mensch, Ethik und Wissenschaft.

Vorausgegangen war die Selbstanzeige eines Gynäkologen, der bei drei Frauen eine künstliche Befruchtung und eine Präimplantationsdiagnostik durchgeführt hatte. Der Wunsch der Frauen, zur Durchführung der PID wurde damit begründet, dass entweder sie oder der Partner eine Translokation (Chromosomen bzw. Teile von Chromosomen werden an anderer Stelle im Genom eingebaut) hat, was die Fehlbildungsrate bei den Nachkommen erhöht. Die meisten dieser Kinder sterben während der Schwangerschaft, werden tot geboren oder sterben kurz nach der Geburt. Den Frauen wurden daher nur Embryonen ohne Translokation übertragen. Eine der drei Frauen bekam dann ein Kind.

Das Landgericht Berlin hatte den Gynäkologen vom Vorwurf, er habe gegen das Embryonenschutzgesetz (EschG) verstoßen, freigesprochen. Der Bundesgerichtshof hat nun im Juli 2010 diesen Freispruch bestätigt. Der BGH begründet dies u.a. damit, dass sich aus dem Embryonenschutzgesetz nicht mit ausreichender Bestimmtheit ein Verbot der PID ableiten lässt. Die Bestimmtheit ist aber nach Art. 103 Abs. 2 GG eine entscheidende Grundlage für die Anwendung von Strafgesetzen. Außerdem, so das Gericht, habe der Gesetzgeber im Jahr 1990 in erster Linie die verbrauchende Embryonenforschung, die gespaltene Mutterschaft sowie solche Methoden, die den Embryo schädigen könnten, vor Augen gehabt, nicht hingegen die PID. Und hier insbesondere nicht die inzwischen mögliche Untersuchung pluripotenter Zellen, die, so der BGH, den Embryo nicht schädige, im Gegensatz zur ursprünglichen Methode, bei der totipotente Zellen untersucht wurden.

Der BGH verweist zudem darauf, dass der Gesetzgeber 1990 in § 3 Satz 2 ESchG eine Geschlechtsselektion unter den Bedingungen zugelassen habe, dass dadurch das »Kind vor der Erkrankung an einer Muskeldystrophie vom Typ Duchenne oder einer ähnlich schwerwiegenden geschlechtsgebundenen Erbkrankheit« bewahrt werden kann. Es könne »einem Ehepaar nicht zugemutet werden (...) sehenden Auges das Risiko einzugehen (...), ein krankes Kind zu erhalten, wenn künftig die Möglichkeit bestehen sollte, durch Spermienselektion ein gesundes Kind zur Welt zu bringen«; außerdem könne ein Schwangerschaftsabbruch vermieden werden. (Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses des Bundestages in BTDrucks. 11/8057, S. 15)

Die Bewertung, welche Krankheiten mit der Muskeldystrophie vom Typ Duchenne zu vergleichen sei, wurde an die nach dem Landesrecht zuständigen Stellen übertragen. Meines Wissens gibt es bis heute keine Bewertung, wahrscheinlich weil das Erstellen einer solchen Liste von der Gesellschaft insgesamt, besonders aber von den Menschen, die mit der betreffenden Krankheit leben, als stark diskriminierend empfunden worden wäre. Nichtsdestotrotz vergleicht der BGH die rechtliche Regelung der Spermienselektion mit der PID und führt aus: »Mit dem Ausschluss der PID würde – wie dort – sehenden Auges das hohe Risiko eingegangen, dass ein nicht lebensfähiges oder schwerkrankes Kind geboren wird.«

Zu dieser Argumentation lässt sich Folgendes einwenden: Die PID wird an einem Embryo vorgenommen, während § 3 Satz 2 ESchG die Auswahl einer Samenzelle zulässt und damit nicht das Lebensrecht eines Embryos tangiert. Da unterschiedliche Schutzgüter betroffen sind, bleibt auch die Schlussfolgerung des Gerichts, angesichts der in § 3 Satz 2 ESchG getroffenen Wertentscheidung hätte der historische Gesetz-

Foto: iStockphoto

geber auch die PID an pluripotenten Zellen erlaubt, wenn sie zum damaligen Zeitpunkt zur Verfügung gestanden hätte, eine bloße Vermutung. Gleichwohl ist es zu bedauern, dass der Bundestag vor zwanzig Jahren die öffentliche Kritik in Bezug auf die Zulassung der Spermienselektion nicht berücksichtigt hat. Nun ist er wieder gefordert, die PID zu regeln, sie entweder begrenzt zuzulassen oder das Verbot zu verankern.

Sicherlich ist diese Technologie für einzelne Paare mit großen Hoffnungen verbunden. Vielleicht würde die Debatte aber anders verlaufen, wenn deutlich würde, dass die Entscheidung eines Paares für PID keineswegs mit der Garantie für ein gesundes Kind ohne Behinderung verbunden ist. Diese gibt es grundsätzlich nicht und auch nicht bei der PID. So bekam auch von den drei Frauen, die der Gynäkologe behandelt hat, nur eine ein Kind. Die Hoffnung vieler Paare, bei denen sich die Frau der Prozedur einer künstlichen Befruchtung unterzieht, wird nach vergeblichen Versuchen oft enttäuscht, denn die Anwendung der Technik ist nur bei einem Teil erfolgreich.

Anders als oft aufgeführt, ist die Behauptung, die Präimplantationsdiagnostik verhindere die Pränataldiagnostik, nicht richtig. Die Pränataldiagnostik wird regelmäßig nach erfolgter Präimplantationsdiagnostik angewandt, möglicherweise sogar besonders intensiv. Im Übrigen ist Hille Haker zuzustimmen, die darauf verweist, dass das Argument, durch die PID werde der Zeitpunkt der »Verwerfung« eines Embryos nach vorne verlagert, nicht dem deutschen Rechtsverständnis entspricht. Darüber hinaus ist zu beachten, dass es einen Unterschied zwischen den beiden Technologien gibt, denn nur bei der PID werden Embryonen ausgewählt – nach bestimmten Kriterien. Für ihre Anwendung ist der Wille zur Selektion konstitutiv. Die Anwendung der Pränataldiagnostik rechtfertigt also nicht die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik.

Viele, die für die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik plädieren, begründen dies mit der Vermeidung von Leid, was, so fügen sie hinzu, doch ein selbstverständlicher Wunsch sei. Für sie ist ein Leben mit Behinderung automatisch mit Leiden verbunden. Nun gibt es Menschen, die tatsächlich an ihrer Beeinträchtigung leiden. Andere aber nicht. Die selbstverständliche Gleichsetzung von Behinderung und Leiden ist ein Vorurteil und hat Folgen, denn sie steht einer kulturellen Anerkennung von Menschen mit Behinderungen im Weg. Vor ca. zwei Jahren hat der Deutsche Bundestag einstimmig dem Gesetz zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zugestimmt. Mit der Ratifizierung hat sich Deutschland dazu verpflichtet, in der gesamten Gesellschaft das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern. Auch die Wertschätzung der Fähigkeiten und des Beitrags von Menschen mit Behinderungen sollen gefördert und Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen bekämpft werden. Zu diesen Vorurteilen gehört die enge Verbindung von Behinderung und Leid.

Eine Zulassung der PID widerspräche auch aus diesem Grund der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die PID ist mit der Abwertung von Leben mit Behinderung und damit von Menschen mit Behinderungen verbunden. Bei einem Verbot ist es wesentlich einfacher zu vermitteln, dass Menschen mit Behinderungen in dieser Gesellschaft erwünscht sind und selbstverständlich dazugehören – unabhängig von der Schwere ihrer Beeinträchtigung. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung des Ziels der Konvention, dass sich Menschen mit Behinderungen ihrer eigenen Würde bewusst werden und dass die Gesellschaft Menschen mit Behinderungen als Quelle möglicher kultureller Bereicherung für die Gesellschaft begreift. Wie soll dies aber bei einer Zulassung der PID erreicht werden?

Um den Widerspruch deutlich zu machen, muss man sich nur vorstellen, dass die Bundesregierung im Frühjahr einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention verabschiedet, der Maßnahmen zum Abbau von Vorurteilen enthält und dass gleichzeitig der Bundestag darüber debattiert, welche Behinderung so schwerwiegend sei, dass bei ihr die Anwendung einer PID gerechtfertigt sei.

Perspektive der Menschen mit Behinderungen in Wissenschaft und Forschung

Zum Wächteramt des IMEW

Von Ina Krause-Trapp

In jüngster Zeit haben wir es in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Forschung vermehrt mit Themen zu tun, die zu einem vertieften ethischen Diskurs in der Bürgergesellschaft aufrufen.

Ina Krause-Trapp,
Geschäftsführerin des *Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.*

Spätabtreibung: Die Spätabtreibung wurde durch das am 1.1.2010 in Kraft getretene Gesetz zur Änderung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes auf eine neue Grundlage gestellt. Ärzte sind nun in der Pflicht, Frauen bei Feststellung einer voraussichtlichen Schädigung der körperlichen oder geistigen Gesundheit ihres ungeborenen Kindes über die medizinischen und psychosozialen Aspekte aus dem Befund ergebnisoffen zu beraten und sie an weiterführende professionelle Beratungsstellen zu verweisen. Nach Mitteilung der Diagnose muss eine dreitägige Bedenkzeit für die Frauen eingehalten werden, ehe die Indikation für einen Abbruch aus medizinischen Gründen gestellt werden darf. Ärzte, die ihrer Beratungspflicht nicht nachkommen, werden mit einem Bußgeld belegt. Welches Signal geht hier insbesondere von der Haftungsfolge aus? Werden Ärzte ihre Patientinnen zur Austragung der Schwangerschaft ermutigen, ganz im Einklang mit der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die behinderte Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit anerkennt und achtet?

PID: In seinem Grundsatzurteil vom 6. Juli 2010 (5 StR 386/09) erklärt der Bundesgerichtshof (BGH) die Präimplantationsdiagnostik in besonderen Einzelfällen für zulässig. Das Embryonenschutzgesetz stehe Untersuchungen des extrakorporal erzeugten Embryos auf schwerwiegende genetische Schäden nicht entgegen. Welches Signal geht von diesem Urteil aus? Könnte es eine gesellschaftsethische Debatte über die Frage entfachen, ob ein Leben mit genetischen Schäden lebenswert ist? Und wie wäre eine solche Debatte auf der Grundlage von Geist und Menschenbild der Behindertenrechtskonvention zu bewerten?

Forschungsverbund MR NET: Das Deutsche Netzwerk für mentale Retardierung (MR NET) hat im Jahr 2008 ein Forschungsprojekt »Aufklärung genetischer Ursachen der psychomotorischen Entwicklungsstörung« aufgelegt, im Rahmen dessen die genetischen Grundlagen von Entwicklungsstörungen bei Kindern mit geistiger Behinderung untersucht werden. Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 4 Mio. € gefördert. Wenn diese Forschung darauf zielt, die genannten Entwicklungsstörungen künftig zu vermeiden, welche Folgen ergeben sich hieraus für die Anerkennung von Lebensrecht und Würde behinderter Menschen?

Diesen und vielen weiteren Fragen geht das Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) nach: Das im Jahr 2001 von neun Verbänden der Selbsthilfe behinderter Menschen und der Behindertenhilfe gegründete wissenschaftliche Ethik-Institut mit Sitz in Berlin hat den Auftrag, die biomedizinische und gesundheitsethische Entwicklung aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen wahrzunehmen und kritisch zu begleiten.

Zu diesem Zweck betreibt das IMEW interdisziplinäre Forschung und leistet Politikberatung, veröffentlicht Expertisen und Handreichungen und veranstaltet Fachtagungen und wissenschaftliche Kolloquien sowohl im Bereich der Biomedizin und Gesundheitsethik als auch auf dem Feld der sozialen und kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Beide Themenbereiche sind eng miteinander verknüpft, denn nur die vertiefte Befassung mit der Rechtsstellung der Menschen mit Behinderungen und dem zeitgenössischen Gedanken der Inklusion kann die im bioethischen Diskurs immer wieder zu Tage tretenden Gefahren der Selektion und Marginalisierung des Lebens mit Behinderungen langfristig eindämmen.

Zentrales Anliegen des IMEW ist es, dass die Belange behinderter Menschen bei Gesetzesinitiativen und Forschungsvorhaben frühzeitig berücksichtigt werden (»Disability Mainstreaming«).

Ob PID oder MR NET: Wir brauchen das IMEW! Und das IMEW braucht Freunde und Förderer! Denn als unabhängige Forschungseinrichtung arbeitet das gemeinnützige IMEW im Schwerpunkt auf der Grundlage von Projektfinanzierung. Diese deckt aber wesentliche Teile der Arbeit des IMEW – wie z.B. die Politikberatung und die Öffentlichkeitsarbeit – nicht ab. Wir freuen uns über jede Unterstützung!

Weitere Informationen:
www.imew.de
Spenden:
IMEW
Konto Nr. 32 82 101
BLZ 100 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

PUNKT UND KREIS

Weihnachtswettbewerb

Ein Freund, ein guter Freund . . .

Freundschaft ist elementar für unser Leben. Menschen, die viele schöne und gute Freundschaften pflegen, leben länger. Wussten Sie das? Wir haben die Menschen, die in anthroposophischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften leben oder in einer Werkstatt arbeiten, in diesem Jahr diese Frage gestellt: Was bedeutet Dir Freundschaft? Ihre Ideen und Gedanken zu Freundschaft können Sie im Folgenden lesen und betrachten. Es geht um Liebe, gegenseitigen Respekt und Für-einander-da-sein, aber auch um das Alleine-sein oder Verlassen-werden. Schauen Sie selbst!

»Mein Freund ist mir so wichtig wie die Sonne am Himmel«

Mein Freund heißt Benjamin.
Ich wohne mit ihm in der WG zusammen.
Mein Freund ist größer als ich und er fährt im Rollstuhl. Wir hören gemeinsam Musik, gucken fern und gehen in den Hof zum Fußballspielen.
Manchmal hören wir Musik und mein Freund schläft. Mein Freund ist mir so wichtig wie die Sonne am Himmel.
Wenn es meinem Freund nicht so gut geht; dann tröste ich ihn und nehme ihn in die Arme.

Von **Thomas Künzel**,
Kaspar Hauser Therapeutikum, Berlin

Christian Roland

Füreinander Partnerschaft

»Auf dem Bild ist mein Freund Roland«

Von **Christian Röhrich**,
Kaspar Hauser Therapeutikum, Berlin

Wir wollen unsere Partnerschaft so sehen: Ursula Muth und Thomas Henrichsen

Wir lernten uns vor ca. 30 Jahren kennen in der Dorfgemeinschaft Lautenbach wo wir zusammen die Lehr und Lernzeit absolvierten. Dann trenten sich unsere Wege, bis wir vor 7 Jahren wieder aufeinander traffen und uns wieder näher kamen. Vor 2 Jahren fragte mich Ursula ob wir nicht eine Partnerschaft aufbauen wollen. Wir verstehen und wollen unsere Partnerschaft so sehen: Füreinander da zu sein wenn der andere Hilfe braucht oder wenn es der partnerin Gesundheitlich nicht gut geht. Wenn der partner oder die Partnerin ein Schwerwiegendes Problem hat oder Seelische Probleme und depressive verstimmungen, z.B. Krankenhausaufenthalt vor denn Sommerferien notwendig. Und schlieslich sich mal anrufen, besuchen und sich gegenseitg im Leben helfen. Wir sind uns einig das wir nicht Sexualität oder Ähnliches nicht haben wollen. Wir hatten bisher ein partnerschaft Gespräch mit Herrn Martin Rombach. So weit mein Bericht.

Von **Thomas Henrichsen**,
Dorfgemeinschaft Tennental, Deckenpfronn

Der Hans

Er arbeitet in der Grenzallee. Er hatte immer eine Kamera dabei. Früher haben wir uns immer im Club getroffen. Irgendwann wollte er nicht, dass ich ihn besuche.

Von **Ute Renner**,
Kaspar Hauser Therapeutikum, Berlin

Impressum

Herausgeber: Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V., Schloßstraße 9, 61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35|8 11 90 www.verband-anthro.de | info@verband-anthro.de
In Kooperation mit: BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V., Argentinische Allee 25, 14163 Berlin, T. 0 30|80 10 85 18 | www.bev-ev.de | info@bev-ev.de
Redaktion: Johannes Denger (V.i.S.d.P.), Daniela Steinel
Für die Rubrik eltern & angehörige: Manfred Barth, Alfred Leuthold, Ingeborg Woitsch
Jeder Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder; eine Übereinstimmung mit der Meinung der Redaktion kann aus seiner Veröffentlichung nicht abgeleitet werden. Titel und Bildunterschriften verantwortet die Redaktion, sinnwahrende Kürzungen vorbehalten. Beiträge ohne Autorenhinweis sind aus der Redaktion.
Anschrift: Redaktion PUNKT UND KREIS, Schloßstraße 9, 61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35|8 11 90 | F. 0 60 35|8 12 17, redaktion@verband-anthro.de
Teilredaktion BEV: Redaktion PUNKT UND KREIS, Rubrik »eltern & angehörige« BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V., Argentinische Allee 25, 14163 Berlin, T. 0 30|80 10 85 18 | redaktion@bev-ev.de
Verlag: Verlag Freies Geistesleben, Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart, T. 07 11|2 85 32 00 | info@geistesleben.com
Herstellung: Bianca Bonfert
Anzeigen: Verlag Freies Geistesleben | Anzeigen & Marketing T. 07 11|2 85 32 32, F. 07 11|2 85 32 11 | anzeigenservice@geistesleben.com
Beilagen: Russlandhilfe e.V., Verlag am Goetheanum
Aboauflage: Waschbär-Versand, Infoseiten Anthroposophie, teilw. »Mitteilungen für Angehörige« der BEV
Angabe zum U4-Zitat: Genia Ruppenthal, Haus Sonne
Auflage: 20.000 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Redaktionsschluss: Heft No. 23: 20. Januar 2011
Anzeigenschluss: Heft No. 23: 01. Februar 2011
Preise: Einzelversand 4,– Euro, Gruppenverteilung 2,– Euro. Kosten der Zeitschrift werden durch die Beiträge der Mitgliedsorganisationen getragen.
Vertrieb: Neben einer Vielzahl von Multiplikatoren, Geschäftspartnern und Verantwortlichen aus dem öffentlichen Raum erhalten Angehörige und Mitarbeiter von über 220 Einrichtungen und Mitgliedsorganisationen des Verbandes diese Zeitschrift: Heilpädagogische Schulen, LebensOrte und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, heilpädagogische und sozialpsychiatrische Wohn- und Therapieanbieter, Frühförderstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.
Bezug: Über die Anschriften der Redaktionen.
Sie möchten das Projekt PUNKT UND KREIS unterstützen?
Freiwillige Spenden: Sparkasse Oberhessen, Kto.Nr.: 86000180, BLZ 518 500 79, Stichwort »PUNKT UND KREIS«

Ostern 2011
Wenn die Welt aus den Fugen gerät.

Grenzerfahrungen –
Psychosen –
Doppeldiagnosen

Rudolf Steiner - Seminar Bad Boll

staatlich anerkannte Fachschule für Heilpädagogik

Weiterbildungsstudium zum staatlich anerkannten Heilpädagogen

Rudolf Steiner – Seminar Bad Boll

Michael-Hörauf-Weg 6
73087 Bad Boll

Tel: 07164 / 9402 - 0
Fax: 07164 / 9402 - 20

www.heilpaed-sem-boll.de

Vollzeit (18 Monate) und praxisintegriert (3 Jahre)

Studienschwerpunkte

- **Vertiefung** der anthroposophischen Menschenkunde mit Bezugnahme zur aktuellen Forschung und Wissenschaft.
- **Personenbezogene Methodik** Projekte, selbständige Themenarbeit.

Aufnahmevoraussetzungen
Staatliche Anerkennung in einem pädagogischen Erstberuf und mindestens ein Jahr Berufstätigkeit.

- **Kursbeginn** September

Haus Mandorla

Kurzzeitheim und Gästehaus.
Betreute Ferien für bedürftige Menschen in familiärer Atmosphäre im württ. Allgäu und Gruppenreisen mit oder ohne Verpflegung

Haus Mandorla
Oberziegelbacherstr. 69 **Fon: +49 (0) 7564 94 92 94**
DE 88410 Bad Wurzach **Fax: +49 (0) 7564 94 92 95**
www.haus-mandorla.de willkommen@haus-mandorla.de

Der Therapeutenverband für Öldispersionsbäder
nach Werner Junge e.V.
gemeinnütziger Verein

Weiterbildung inkl. Zertifikat: In vier Modulen zum »Badetherapeuten für Öldispersionsbäder – Original – nach Werner Junge«

Eine Weiterbildung für Ärzte, HP, Pflegende, Therapeuten, med. Bademeister, Masseure.

Praxisseminar, Modul I (es muss jeweils nur ein Praxisseminar besucht werden):

24. bis 29. Januar 2011, Frankfurt | 07. bis 12 März 2011, Frankfurt |
04. bis 09 Juli 2011, Frankfurt
Seminargebühr jeweils 460,– Euro
(kann u. U. über die Bildungspärmie finanziert werden).

Anmeldung | Information bei: Katharina Mensah
Therapeutenverband für Öldispersionsbäder nach Werner Junge e.V.
Hügelstr. 69 · 60433 Frankfurt/M.· Tel. 0 69/5 30 93-192
Fax: 0 69/5 30 93-392 · sekretariat@oelundwasser.de · www.oelundwasser.de

Wir sind eine moderne weltoffene Gemeinschaft von rund 250 Menschen mit oder ohne Behinderung, die ihre Wurzeln in der gelebten Antroposophie findet.

Dorfgemeinschaft Tennental

HEILERZIEHUNGSPFLEGER/IN
STAATLICH ANERKANNT
AUSBILDUNG

LEBEN
ARBEITEN
LERNEN

Leben Sie in Großfamilien, Arbeiten mit in der Landwirtschaft, den Werkstätten oder Haushalten. Lernen Sie den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu begegnen.

HEILEN
ERZIEHEN
PFLEGEN

Voraussetzung ist ein mittlerer Bildungsabschluss und ein Vorpraktikum von 12 Monaten.

Bewerbung bitte an:
Dorfgemeinschaft Tennental
Anke Darmer &
Michael Dackweiler
Ita-Wegman-Straße 7
73592 Deckenpfronn
Fon 07056 926-0
E-Mail info@tennental.de

„Ich mache die Ausbildung im Tennental, weil das ein echter Kunst- und Kulturort ist."
Davide Jaspers, Seminarist

www.tennental.de

UM ANDEREN MENSCHEN HELFEN ZU KÖNNEN, WILL ICH SELBST EIN ANDERER MENSCH WERDEN.

Wir möchten Sie auf diesem Weg begleiten:

Fachschule Nord
für anthroposophisch orientierte Heilerziehungspflege

Rendsburger Landstr. 129 24113 Kiel
Fon: 0431 – 64954-0 Fax: 0431 – 6495424
Mail: info@fachschule-nord.de
www.fachschule-nord.de

Der dreijährige praxisintegrierte Ausbildungskurs in verschiedenen beruflichen Feldern der Heilpädagogik und Sozialtherapie führt zur staatlichen Anerkennung als Heilerziehungspfleger/in. Bewerbungen bitte an die folgenden Kernpraxisorte:

Haus Arild (Bliestorf)
Kinder- und Jugendheim
mit heilpädagogischer Schule
04501-1890
arild-giese@t-online.de

Vogthof (Ammersbek)
Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit weiteren Partnern in der Sozialtherapie
040-6056780
strickrott@fachschule-nord.de

Friedrichshulde (Schenefeld)
Kinder- und Jugendheim
mit heilpädagogischer Schule
040-8393510
friedrichshulde@t-online.de

Rudolf Steiner Schule (Kiel)
Heilpädagogische Tagesschule mit Partnern im Wohn- und Arbeitsbereich
0431-649540
rss-kiel@t-online.de

Freie Waldorfschule Braunschweig

Für unseren neu gegründeten heilpädagogischen Förderschulzweig suchen wir zum 1. August 2011 für unsere 1. und unsere 2. Kleinklasse jeweils

eine/n **Klassenlehrer/in**
sowie
zwei **pädagogische Mitarbeiter/innen**

Wir befinden uns im Aufbau und haben zurzeit eine 1./2. und eine 3. Klasse.

Über heilpädagogisch ausgebildete Waldorflehrer/innen, idealerweise mit dem zweiten Staatsexamen im Förderschullehramt, würden wir uns sehr freuen.

Als pädagogische Mitarbeiter/innen wünschen wir uns Menschen mit Erfahrung in der Waldorf-Heilpädagogik oder mit der Bereitschaft sich in diesen Bereichen fort zu bilden.

Unser Schulzweig wird getragen auf dem soliden Fundament der seit 35 Jahren bestehenden Waldorfschule und aufgebaut und geführt durch ein hoch motiviertes Gründungskollegium.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung:
Freie Waldorfschule Braunschweig
Förderschulzweig • Frau Mai
Rudolf-Steiner-Straße 2• 38120 Braunschweig

E-Mail: barbara.mai@waldorfschule-bs.de
www.waldorfschule-bs.de

versum®

Studienreisen nach Prag und ganz Tschechien

Für Schüler:
- Kunstfahrten für 12. Klassen – Architektur, Menschen, Gegenwart, Geschichte, Stadtkunde, Literatur, Sport
- Hilfe bei Astronomie-, Feldmess-, Forst- oder Landwirtschaftsepochen
- Klassenfahrten für 8. Klassen – Wanderungen, Kanu- und Radfahren, Projekte für Naturschutz oder Museen

Für Erwachsene und Senioren:
- Studienreisen (Kunst, Geschichte, Natur, Geistesgeschichte)
- Orgelreisen, Musikprogramme, Workshops, etc.

Sei es das Prag Karls IV. oder Rudolfs II., sei es Romanik, Jugendstil oder Kubismus, sei es Besuch in den Mozart- oder Kafka-Zeiten, sei es die Gegenwart mit Václav Havels Aufgabe – wir sind für Sie da, diesen Spuren mit Ihnen gemeinsam nachzugehen.

Wir unterstützen freie Schulen und alternative Theaterbühne in Tschechien.

Weitere Auskünfte bei:
VERSUM Studienreisen
K Chabum 7, CZ – 155 00 Praha 5
Telefon (+420) 233 324 205, (+420) 603 572 145
Telefax (+420) 233 322 074, e-mail: info@versum.cz

www.versum.cz

Ita Wegman Berufskolleg

Bildungszentrum für soziale Berufe

Staatlich anerkannte Ausbildungen:
Sozialhelfer/in, Heilerziehungspfleger/in, Sozialpädagoge/in

Ausbildung PLUS: Praxisorientierte Zusatzqualifikationen
Studium: MA Education & Social Care / Special Educational Needs

Ita Wegman Berufskolleg, Am Kriegermal 3a, 42399 Wuppertal
Tel. 0202 / 261 11 99 – www.fachschule-wuppertal.de

Bernard Lievegoed Institut e.V.
Bildung - Beratung - Therapie

Klären und Beraten – Basismodul
sicher Gespräche führen
März 2011 – November 2011

Embodiment – Basismodul
Rota-Therapie und Nachreifung der Sinne
April 2011 – Januar 2012

Sonderpädagogik – Aufbaumodul
Heilpädagogik / Psychiatrie
April 2011 – Februar 2012

Lerntherapie – Aufbaumodul
wie Kinder lesen – schreiben – rechnen lernen
Juni 2011 – Februar 2012

Integrative Diagnostik – Basismodul
Entwicklung der basalen Sinne
Juni 2011 – Februar 2012

Bitte Unterlagen anfordern:
Tel. 0 40/4 30 80 81
E-Mail: B.L.I@t-online.de
www.bli-hamburg.de

seminar am michaelshof
Ausbildung zum/zur
JUGEND- UND HEIMERZIEHER/IN
auf anthroposophischer Grundlage mit staatlicher Anerkennung

Die dreijährige Fachschulausbildung wird praxisintegriert durchgeführt:

• Neun einwöchige Blockwochen pro Ausbildungsjahr für den fachtheoretischen und künstlerischen Unterricht
• Praktische Tätigkeit in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe

Weitere Angebote
• Schulfremdenprüfung für Berufserfahrene
• Fortbildungen im Bereich Fach-, Sozial- und Persönlichkeitskompetenz
• Beratung und Supervision

Anfragen und Bewerbungen an:

Seminar am Michaelshof
Fabrikstraße 9, 73230 Kirchheim
Tel. 07021/48 11 66, Fax: 07021/48 13 66
e-Mail: seminar@mh-zh.de

www.mh-zh.de

ANTHROPOSOPHISCHES GRUNDLAGENJAHR
BERLIN 2011
Anthroposophie erkennen erleben erfahren
www.agljahr.de
in 7 Modulen von März bis Oktober 2011

Kontakt | Veranstaltungsort
Kaspar Hauser Forum Berlin
Rolandstraße 18 – 19 | 13156 Berlin-Pankow
Ansprechpartnerin Sonja Zausch
T 030 474693 03 www.khf-berlin.de
KASPAR HAUSER FORUM BERLIN

FÜHREN UND VERANTWORTEN LERNEN
SOZIALE GESTALTUNG UND SELBSTMANAGEMENT IN FÜHRUNGSPOSITIONEN
In 7 Modulen von Februar bis Oktober 2011

Karl-Schubert-Seminar

Ausbildung zur
HeilerziehungspflegerIn
(staatlich anerkannt)

Wir bieten zwei Wege zum Berufsabschluss

Fachschulausbildung
Dreijährige praxisintegrierte Ausbildung
Praxiseinrichtungen in Baden-Württemberg

Schulfremdenprüfung
Vorbereitung: 10 Blockwochen in zwei Jahren
Praxiseinrichtungen im gesamten Bundesgebiet
Voraussetzungen: 3-jähriges Proseminar während der Vorbereitungszeit oder mehrjährige Mitarbeit in der Behindertenhilfe

Weitere Infos:
Karl Schubert Seminar
Aicher Straße 36 • 72631 Aichtal
Tel. 0 71 27/95 48 89
seminar@ksw-ev.de • www.ksw-ev.de

Sozialtherapeutikum Humanopolis

sucht kulturpädagogisch gestaltungsinteressierte Menschen mit beruflichen Qualifikationen für eine kompetente und mitverantwortliche Mitarbeit in der

Jugendhilfe
Jugendberufshilfe
Selbstverwaltung

Ausführliche Informationen unter
www.sozialtherapeutikum.de

Sozialtherapeutikum Humanopolis
Groß Malchau 50
29597 Stoetze

Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Sonnenhof e.V.

Der Sonnenhof ist eine Wohn- und Arbeitsstätte für Erwachsene mit geistiger Behinderung. Freude und Interesse an der Begegnung mit Menschen, lebenspraktischens und eigenverantwortliches Handeln sind gute Voraussetzungen, um an diesem Lebensort mitzuwirken.

Für eine Wohngruppe mit zehn Bewohnern suchen wir zum 1. April 2011

eine/n **Mitarbeiter/in**
für eine Vollzeitstelle im Wohnbereich (40 Std.)

Wir erwarten Kenntnisse der anthroposophischen Sozialtherapie oder Heilpädagogik und Qualifikation als Fachkraft (Heilerziehungspfleger, Erzieher u.ä.)

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an:
Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Sonnenhof e.V.
96190 Untermerzbach (Nähe Bamberg)
Tel. 0 95 33|92 35 10
Fax 0 95 33|92 35 11
lag-Sonnenhof@t-online.de

Die Gesellschaft zur Förderung musischer Erziehung und Lebensgestaltung in der sozialen und therapeutischen Arbeit e.V. (GzF) sucht ab sofort für ihre LebensOrte (100 Betreute mit geistiger Behinderung in 4 Wohnstätten) in Berlin

eine/n **Sozialtherapeutische/n Leiter/in**

Voraussetzungen:
- abgeschlossenes Studium der Sozialpädagogik oder gleichwertige Qualifikation
- authentische Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz, Initiative, Verantwortungsbewusstsein und Belastbarkeit
- gelebte anthroposophische Weltanschauung

Aufgabenprofil:
- Verantwortlich für die sozialtherapeutische Konzeptarbeit einschl. Qualitätssicherung sowie Personalbeschaffung und -entwicklung
- Ansprechpartner für Mitarbeiter, Behörden, Eltern und gesetzlichen Betreuern

Ihre Bewerbung mit Lichtbild und Ihren Gehaltsvorstellungen richten Sie bitte an

GzF e.V. • Vorstand
Argentinische Allee 25 • 14163 Berlin

Troxler Schule Wuppertal e.V.

Für unsere Werkoberstufe suchen wir ab sofort

einen Lehrer (m/w)

mit heilpädagogischer Ausbildung und handwerklichem Können für den Bereich Kerzenziehen (und Keramik), gerne auch mit musikalischen Fähigkeiten.

Ihre Bewerbung (mit Foto und Lebenslauf)

richten Sie bitte an den
Personalkreis der Troxler Schule Wuppertal e.V.
Nommensenweg 12 • 42285 Wuppertal
Tel.: 02 02l9 79 06-11 • Fax: 02 02l8 02 97

ursprung
HANDELS VERBUND

SCHÖNES FÜR ALLE
AUS SOZIALTHERAPEUTISCHEN WERKSTÄTTEN
LEBENSBEREICHE

DEN NEUEN KATALOG ERHALTEN SIE UNTER:
WEBSHOP: www.ursprung-handelsverbund.de
E-MAIL: katalog@ursprung-handelsverbund.de
TEL: 07631-1799951 **FAX:** 07631-176522

Ursprung Handelsverbund GmbH | Eisenbahnstraße 1, 79379 Müllheim

Rabater er bløde!

Von CabaRetorte

Wer immer nur die Notwendigkeit des Sinnvollen betont, weiß nicht, wie viel wir den etwas anderen Sinnen verdanken, wie etwa dem Unsinn und dem Blödsinn. Sie verstehen nicht, wovon ich spreche? Ich meine Tinnef, Quatsch, Käse, Kokolores, Humbug, Stuss, Schmarrn, Mumpitz, Pipifax, Unfug, Quark, Nonsens, Schwachsinn, Kappes, Firlefanz, Schmonzes, Larifari, Gewäsch – kurz dummes Zeuch!

Mal ehrlich, wenn es diese herrliche Vielfalt von Schwachfug nicht gäbe auf der Welt, wir könnten das Sinnvolle gar nicht erkennen, denn Erkenntnis beruht auf der Fähigkeit zur Diskrimination, auf Unterscheidungsvermögen: Schwarz-weiß, gut-böse, heiß-kalt; oder eben Sinn-Unsinn.

»Unsinn«, erfahren wir bei Wikipedia, ist »ein von Sinn und Logik gelöster oder grob falscher Sachverhalt … Der Linguist Noam Chomsky schuf den englischen Satz ›Colorless green ideas sleep furiously‹ (auf Deutsch etwa ›Farblose grüne Ideen schlafen zornig‹) als Beispiel für einen unsinnigen, aber syntaktisch völlig korrekten Satz. Logisch bietet das keinerlei Sinn, denn Ideen sind nicht grün und schlafen nicht; was grün ist, kann nicht farblos sein, und wütendes Schlafen scheidet aus.«

Welch schwache Beweisführung! Wieder einmal ein typisches Beispiel für die hoheitlich verfügte Definition dessen, was Sinn machen soll und was nicht. Dabei haben wir es hier nur einmal mehr mit erschreckender Phantasielosigkeit der Wikipedianer zu tun.

Was grüne Ideen sind, liegt doch gerade in der deutschen Politik voll auf der Hand. Horst Seehofer jedenfalls grenzte sich in seiner letzten Rede auf dem CSU-Parteitag von ihnen ab. Wie könnte sich Seehofer von etwas abgrenzen, was keinen Sinn macht!? Grüne Ideen können sehr wohl schlafen, fragen Sie mal die Fundis, wie viele Ideen seit der Gründung der Grünen sanft eingeschlafen sind … In ihren Augen sind eingeschlafene grüne Ideen eben eigentlich gar nicht mehr grün, sondern eher farblos, eine Eigenschaft, die wiederum echte grüne Ideen selbst wirklich zornig machen muss! Kurz: In den Augen eines grünen Fundamentalisten gibt es in der Beschreibung der Befindlichkeit seiner Partei keinen sinnvolleren Satz als: Farblose grüne Ideen schlafen zornig!

Die Frage des Sinnes ist eben immer die Frage nach dem Zusammenhang. Wobei man auch in die Irre geführt werden kann: Als begeisterter Dänemark-Fahrer nahm ich eines Tages ein Verkehrsschild wahr, das ein Auto zeigte, das mit den rechten Reifen etwas von der Fahrbahn ab und auf den Grünstreifen gekommen war, mit der Folge, dass Erdreich aufspritzte. Soweit die bildhafte Darstellung. Darunter aber stand der Satz: »Rabater er bløde«. Als Heilpädagoge verfiel ich sofort in den Antidiskriminierungsreflex: Wie konnten auf einem offiziellen Verkehrsschild die Rabatten als blöd diffamiert werden!? Das grenzt doch an Mobbing! Daran schloss sich die Erkenntnisfrage, was man sich unter blöden Rabatten überhaupt vorzustellen habe. Wie können Grünstreifen blöd sein? Oder anders: Wie müsste man sich hochintelligente Grünstreifen vorstellen? Sind Grünstreifen nicht immer blöd? Wieso dann aber extra der Hinweis auf einem Verkehrsschild!?

Mein dänischer Kollege, mit dem ich den Kuhstall auf der großen Farm ausmistete, klärte mich dann auf: Blöde heißt auf Deutsch weich! Und mit den Reifen auf weiche Seitenstreifen zu fahren, wäre ja nun wirklich blöd.

Ganz schön weich, nicht!?

Integrative Praxis an Waldorfschulen

Integrative Waldorfschulen versuchen in vielfältiger Weise, allen Kindern gerecht zu werden, auch jenen mit einem besonderen Förderbedarf. Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes zeigen ein breites Spektrum der verschiedenen Aspekte von Integration und Inklusion – mit grundsätzlichen pädagogischen Überlegungen und konkreten Erfahrungen aus der Praxis.

Aus dem Inhalt: Integration und Waldorfpädagogik – eine schrittweise Annäherung an ein komplexes Thema | Menschliche Entwicklung bedarf des anderen Menschen. Ein Interview | Möglichkeiten der Integration behinderter Kinder in der Schule | Beispiele aus der Schulpraxis: Freie Waldorfschule Emmendingen, Michael Bauer Schule Stuttgart, Karl Schubert Schule Graz, Windrather Talschule Velbert, Freie Waldorfschule Berlin-Kreuzberg, Kaspar Hauser Schule Überlingen | Die Kooperation zwischen heilpädagogischer Schule und Regelschule | Entwicklungsnotwendigkeiten

... auf dem Weg zu einer Schule für alle
Integrative Praxis an Waldorfschulen. | Herausgegeben von Thomas Maschke.
Mit Beiträgen von U. Barth, M. Braselmann, S. Engesser, Th. Erle, G. Feuser, U. Göltzer-Berthold, I. Hilsberg, Th. Maschke und J. Muth.
254 Seiten, kartoniert | € 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2514-8
jetzt neu im Buchhandel!

Verlag Freies Geistesleben: *Kinder wahr nehmen*

BundesElternVereinigung
für anthroposophische Heilpädagogik
und Sozialtherapie e. V.

Genia Ruppenthal

Entstanden in der **mittelpunkt**-Schreibwerkstatt
im September in Haus Sonne, Walsheim.